Nr. 188 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 14. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24. Fernsprecher: 303-54.

78 Gerichtete!

Adolf Hitler rettet sein Volk

Die Röhm-Revolte vor dem Reichstag

(Telegraphische Meldung)

In atemloser Spannung

Berlin, 13. Juli.

Die Reichshauptstadt stand am Freitag ganz im Zeichen der Erwartung der Reichstagssitzung mit der großen Rede des Führers. Wie in ganz Deutschland, so waren auch in Berlin überall die technischen Voraussetzungen für eine größtmögliche Erfassung der Bevölkerung durch die Rundfunkübertragung der Führerrede gegeben. Auf zahlreichen öffentlichen Plätzen, auf denen Lautsprecher aufgestellt waren, sammelten sich bereits in den späten Nachmittagsstunden Tausende von Volksgenossen. Besonders stark war der Andrang auf dem Krollplatz. Hier waren durch Lautsprecheranlagen besonders umfangreiche Vorbereitungen für die Uebertragung der Führerrede getroffen. Vom Reichstagsgebäude und vom Gebäude der Kroll-Oper, in der der Reichstag tagte, wehten die Fahnen des Dritten Reiches. Zu den Absperrmaßnahmen war neben der Polizei in großem Umfange SS. herangezogen worden, die auch die Sperrbildung an den Einfahrtstraßen übernahm. Im Krollgebäude selbst war die Leibstandarte Adolf Hitlers untergebracht, um die notwendigen Kontrollmaßnahmen durchzuführen. Gegen 19,30 Uhr begann sich der Plenarsaal allmählich zu füllen. Als erster der Abgeordneten traf Staatssekretär Hierl im Saal ein, weiter auch der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und die Gauleiter. Die Tribünen waren um 19,30 Uhr schon stark besetzt. Von der Reichsregierung erschien als erster der Reichsjustizminister Dr. Gürtner. Kurz nach 19,30 Uhr traf der Führer, in Begleitung des Reichsministers Heß, ein; er wurde von einer ungeheuren Volksmenge mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Die Tausende, die da vor der Krolloper versammelt waren, ließen durch Haltung und Stimmung erkennen, daß sie gedrängt waren von dem Verlangen, dem Führer nahe zu sein, ihm ihre Anteilnahme und die Versicherung unwandelbarer Treue mit auf den Weg zu geben, und dieselbe seelische Verbundenheit nahm ihn auf, als er den Saal betrat und seinen Platz auf der Regierungstribüne an der Seite des Reichsaußenministers — Vizekanzler von Papen war nicht erschienen — einnahm.

Kurz und sachlich eröffnete Präsident Göring, nachdem die Heilrufe des Hauses verklungen waren, die Sitzung und gab dem Kanzler das Wort. Hitler, in das schlichte braune Ehrenkleid der SA. gekleidet, ließ den Blick von der Tribüne kurz über das Parkett der Abgeordneten, die dichtbesetzte Loge der Diplomaten und die Tribünen gleiten, und begann dann seine große Rede mit der klaren Zielsetzung, das Volk über die Vorgänge aufzuklären, die als eine traurige Erinnerung in der Geschichte für alle Zeiten fortleben möge.

*

Mit atemloser Spannung lauschte ganz Deutschland der Führerrede, die in der Darstellung der Entstehung und Niederschlagung der Röhm-Schleicher-Revolte ein historisches Ereignis größten Formates war. Wie der Führer die äußeren Ereignisse klar gegliedert vor dem Ohr seines Volkes aufrollte, wie er von der Untreue und dem Verbrechen des Hochverrates derer sprach, die ihm einst am nächsten standen, und dabei der fürchterliche menschliche Konflikt zwischen Nachsicht-Kameradschaft und Volksverbrechen-Unehrenhaftigkeit durchzitterte, wie ihm die Abrechnung mit General Schleicher Anlaß gab, mit einer ganz großen Ehrenerklärung Reichswehr und Reichswehrminister aus dem Toben des politischen Lebens herauszuheben und die Person des ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten für die ganze Nation als unantastbar zu erklären, das vermittelte Eindrücke, denen sich auch der dem nationalsozialistischen Staat noch nicht ergebene Deutsche gewiß nicht entziehen konnte.

„Es gibt nur einen Machtträger — die Wehrmacht, es gibt nur einen Träger des politischen Willens — die nationalsozialistische Bewegung": Wer sich an Staat, Wehrmacht oder Bewegung heranwagt, den wird die Vernichtung auf der Stelle treffen, wie sie die Verräter von Wiessee blitzartig getroffen hat. Das hohe staatspolitische Ethos, das auch aus dieser Führerrede wieder in das ganze Volk, ja in die ganze Welt klang, wird Adolf Hitler Bewunderung und neue Anhängerscharen schaffen, vor allem aber auch die Vertrauensgrundlage zum Führer und seiner Politik neu befestigen und erweitern; denn mit ihm steht und fällt das Reich, ohne ihn gehen wir im Chaos unter.

Wie der 21. März und der 17. Mai 1933, so wird der 13. Juli 1934 mit der einmütigen Billigung des politischen Kurses Adolf Hitlers durch das ganze deutsche Volk ein Markstein der deutschen Geschichte bleiben, ein Mahnmal an alle Unzufriedenen, an Schleicher-Naturen und Umsturzkreaturen, ein Denkmal des Vertrauens aber für alle, die in Treue hinter dem Führer stehen und ihm blindlings Gefolgschaft zu leisten geloben.

Die Führerrede

Männer des Deutschen Reichstages!

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsident Hermann Göring heute zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben möge. Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Unzulänglichkeit und menschlicher Defekten entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Ueberwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, dies ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein. Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch die Rücksicht auf die Interessen des Reiches und andererseits die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am

30. Januar

Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war.

Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Diese Feststellung zu treffen ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen vergessen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit, ihre politischen Fähigkeiten zu beweisen, in reichlichem Umfange hatten.

Das Schicksal hat unser Volk aus unerforschlichen Gründen verdammt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich Versuchskaninchen für diese politische Welt zu dienen.

Die Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Usurpatoren, so wie die Männer des November 1918, von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten.

Wir haben nicht als wurzellose Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Vollstrecker des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt. Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern.

Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich zur Zeit von schweren Sorgen und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt sei, so vermag ich diesen Skribenten nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem ihm schuldlos aufgezwungenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15jährigem Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ uns diese quälende Sorge nicht nur nicht los, sondern im Gegenteil, sie nahm uns bloß noch stärker in ihre Arme.

Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ. Allein ich bekenne, daß ich, seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorge trage, die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns allen aufbürden. Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politisch in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen, sondern ein politisches und ein wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unreparabel angesehen und bezeichnet wurde.

Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Das Ergebnis der anderthalb Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Zuständen, welche wir am 30. Januar 1933 vorfanden. Nein,

wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gesiegt hätten.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmstraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertlosen Phantom geworden. Der Geist des Aufruhrs und der Widersetzlichkeit beherrschte die Länder und Kommunen. Die Schatten der traurigsten, politischen Vergangenheit des deutschen Volkes stiegen beängstigend vor uns auf. Partikularismus und Separatismus proklamierten ihr Recht als neue deutsche Staatsidee. Der Ohnmacht des Volkes im Innern aber entsprach die unwürdige Stellung nach außen. Es war wieder einmal beschämend geworden, sich vor der Welt als Deutscher zu bekennen.

Den Geist der Unbotmäßigkeit und des innerstaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt

Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit. Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor zwei Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest sicherten, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Dem großen politischen Reinigungsprozeß der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die nicht fortzudiskutierende Tatsache der 4½ Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp 1½ Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

Wir sind vor Fragen gestellt worden, die man vor uns nicht beantwortet hat. Wir konnten uns in vielen Fällen nicht auf die Erfahrungen anderer aus früheren Zeiten berufen. Wir mußten so oft unsere eigenen Wege suchen, daß es natürlich nicht schwer ist, nachträglich diesen oder jenen Fehlgriff anzuprangern. Allein ich halte es für ein höheres Verdienst, den Mut zu haben, auf jeden Fall einen Weg aus dem Elend zu suchen, als aus Angst, etwa einen falschen zu gehen, im Elend zu bleiben.

Wir alle wissen, daß es für eine wahr-

Adolf Hitler sollte ermordet werden

Wie Röhm und Schleicher die „Nacht der langen Messer" vorbereiteten

Zu der Röhm-Revolte führte der Führer aus: Wenn ich in diesen Monaten immer wieder zögerte, eine letzte Entscheidung zu treffen, geschah es aus zwei Gründen:

1. Ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Treue abfgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte.
2. Ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und meiner SA. die Schande einer solchen Auseinandersetzug zu ersparen und die Schäden ohne schwerste Kämpfe zu beseitigen.

Allerdinngs brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen an das Tageslicht: Stabschef Röhm begann sich nicht nur innerlich, sondern auch mit seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundsätze, durch die er groß geworden war, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur furchtbar, daß er selbst und sein ihm zugetaner Kreis alle Gesetze von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen auszubreiten begann. Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA. eine Sekte zu bilden begann, die den Kern der Verschwörung nicht nur gegen die moralischen Auffassungen eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die Staatliche Sicherheit abgab. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA.-Gebieten führten zu der Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA.-Verdienste in SA.-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten. Einzelne Ihnen wohlbekannte Vorgänge, zum Beispiel der des Standartenführers Schmidt, Breslau, enthüllten ein Bild von Zuständen, die als unerträglich angesehen werden mußten.

Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert.

Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA. drei Gruppen: eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zusammengehaltenen Elementen, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschefs Röhm befanden.

Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Berichten einzelner höherer SA.-Stellen mehr und mehr zurück. Das naturgegebene

Verhältnis zwischen Partei und SA.

begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA. von der ihr von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um die anderen Aufgaben ihren Interessen dienstbar zu machen.

Die Beförderungen zu SA.-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen.

Die große Zahl ältester und treuester SA.-Kämpfer trat immer mehr bei Führerernennungen und Stellenbesetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachtete Jahrgang 1933 eine unverständliche Bevorzugung erfuhr. Manchesmal genügte nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA., zur Beförderung in eine höhere Dienststelle, die der alte SA.-Führer nicht nach Jahren erreichen konnte. Das Auftreten dieser zum größten Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen SA.-Führer war ebenso unnationalsozialistisch wie manchesmal geradezu abstoßend. Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Beunruhigung der Bevölkerung auch dadurch gefunden wurde, daß ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu verschleiern versuchte.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef Röhm hingewiesen, ohne daß irgendeine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Ausstellungen eingetreten wäre. Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum ersten Male erhielt ich in dieser Zeit aber auch aktenmäßig belegte Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA.-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als „mit grober Ungehörigkeit" bezeichnet werden mußten. Zum ersten Male wurde in einigen Fällen unleugbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen auf die

Notwendigkeit einer neuen Revolution hingewiesen wurde, daß Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und äußerlich vorzubereiten.

Stabschef Röhm versuchte, alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzustreiten und erklärte sie als versteckte Angriffe gegen die SA.

Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angabe Beteiligter führte zu schwersten Mißhandlungen dieser Zeugen, die teils aus den Reihen der alten SA. stammten. Schon Ende April war die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA.-Führer bewußt der Entfremdung der SA. von der Partei sowie von den staatlichen Institutionen beistimmte.

Der Versuch, auf dem normalen Dienstwege Abhilfe zu schaffen, war immer wieder erfolglos. Stabschef Röhm sicherte mir persönlich immer wieder die Untersuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bezw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wandlung trat nicht ein. Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche

Anklagen über Verstöße höherer und mittlerer SA.-Führer

ein, die, aktenmäßig belegt, nicht abgestritten werden konnten. Von verhetzenden Reden bis zu unerträglichen Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Ministerpräsident Göring hat schon vor mir sich bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Führung gegenüber dem eigenen Willen einzelner Elemente durchzusetzen. In anderen Ländern waren bisweilen Parteidienststellen und Behörden gezwungen, gegen einzelne unerträgliche Ausschreitungen Stellung zu nehmen. Wenige Verantwortliche wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen besitzt.

Wenn vom Volke gefordert wird, daß es seiner Führung restlos vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch Leistung und durch besonders gute Aufführung sich verdienen.

Fehler und Irrtümer mögen im einzelnen unterlaufen, diese sind auszumerzen. Schlechte Aufführung, Trunkenheitsexzesse, Belästigung friedlicher anständiger Menschen aber sind eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Maße verabscheuungswürdig.

Ich habe auch stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei den übrigen Volksgenossen. Wer selbst eine höhere Achtung wünscht, muß dieser Forderung durch eine höhere Leistung entsprechen. Das Primitivste, was von ihm gefordert werden kann, ist, daß er in seinem Leben der Mitwelt gegenüber kein schmähliches Beispiel gibt.

Ich wünsche daher auch nicht, daß Nationalsozialisten wegen solcher Delikte milder beurteilt und bestraft werden als sonstige Volksgenossen, sondern ich erwarte, daß der Führer, der sich so vergißt, strenger bestraft wird wie im gleichen Fall ein unbekannter Mann. Und ich möchte hier keinen Unterschied wissen zwischen Führern der politischen Organisationen und unseren Formationen der SA., SS., Hitlerjugend usw.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, dem Treiben unwürdiger Elemente, die Partei und SA. nur mit Schande bedecken, ein Ende zu bereiten, führte zu keinen Einwirkungen von seiten des Stabschefs. Erste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil jahrelang für den Sieg der Partei gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdigen Elemente zur Verantwortung gezogen, d. h. Stabschef Röhm versuchte, diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte, die sich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar SA.-Nichtparteigenossen zusammensetzten, maßregeln zu wollen. Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr

ernsten Aussprachen zwischen Stabschef und mir,

in denen mir zum erstenmal Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken zurückgewiesen habe, nachdem ich vorher diesen Mann jahrelang mit meiner Person in unerschütterlicher treuer Kameradschaft gedeckt hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen meines Stellvertreters in der Parteiführung, Rudolf Heß, zuzugehen, die ich selbst beim besten Wollen nicht mehr zu entkräften vermochte. Es konnte von Monat zu Monat keinen Zweifel mehr geben, daß

Stabschef Röhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwersten Erschütterungen führen konnten.

---

haft besorgte Staatsführung eine Zeit ohne Sorgen gar nicht geben kann. Stets sind neue Probleme zu meistern, neue Fragen zu lösen, neue Aufgaben zu erfüllen. Wir sehen große Schwierigkeiten, und ich kann dem deutschen Volke nur das eine versichern: Wir werden sie lösen. Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den politischen Boykott eine passive wird, werden wir dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker und durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns vom Import jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst erzeugen oder zu ersetzen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen, immer aus der Sorge heraus, unserem Volk in seinem Daseinskampf zu helfen.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In all seinen Lebensschichten hat es sich zum neuen Regiment bekannt. Und ich muß es heute und an dieser Stelle sagen, daß unsere Arbeit ja auch vergeblich gewesen wäre, ja vergeblich hätte sein müssen, wenn nicht das deutsche Volk uns sein Vertrauen und seine treue Mitarbeit in so großem Umfange geschenkt haben würde. Es sind die 41½ Millionen Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Jawort gaben, sondern sich innerlich dem neuen Regiment verschrieben. In ihm liegt die hauptsächliche

Ursache unseres Erfolges.

Ohne ihr gläubiges Zutrauen, ohne ihre geduldige Nachsicht, ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergeburt nie gelungen. Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk.

Angefangen bei den alten, treuen und unerschütterlichen Kämpfern unserer Bewegung bis zu den neugewonnenen Millionenmassen unserer Arbeiter stellen sie das gesunde Element unseres Volkes dar. Sie alle sind gerecht und innerlich anständig geblieben.

Millionen von ihnen kämpfen auch heute in Deutschland bitter und schwer um ihr kärgliches tägliches Brot, Hunderttausende an Bergarbeitern verdienen kaum das Notwendigste zum Leben. Hunderttausende andere waren bereit, ihren Arbeitsplatz mit noch ärmeren Volksgenossen zu teilen. Und sie alle leben dennoch in der Zuversicht und im Glauben an den neuen Staat. Von Millionen schwer arbeitenden und verdienenden Menschen mußten wir Opfer fordern zur Rettung anderer deutscher Lebensstände, und sie haben die Opfer gegeben.

Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hat gerade in den ärmsten Söhnen unseres Volkes seine erhabenste Verklärung gefunden.

Die Verschwörer

Es waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hayn in Sachsen, Heydebreck in Pommern. Neben diesen stand eine zweite Gruppe von Führern der SA, die innerlich nicht zu diesem Kreise gehörten, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich zum Stabschef Röhm aus Gehorsam verpflichtet fühlten. Und diesen gegenüber stand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Abneigung keinen Hehl machten und daher zum Teil von ihren Posten entfernt worden waren, bewußt beiseite geschoben und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden.

An der Spitze dieser infolge ihrer „Unzuverlässigkeit" abgelehnten SA-Führer stand der heutige Stabschef Lutze und der Führer der SS Himmler. Ohne mich jemals davon zu verständigen und ohne daß ich es selbst zunächst auch nur ahnte, hatte Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn von A., die

---

Hunderttausende an Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen Gesellschaft bemühen sich im neuen Staat, den Weg zum deutschen Volk zu suchen und zu finden. Unzähligen erscheint ein neues Leben erschlossen, der Arbeit und dem ewigen Streben und Ringen ein schöneres Ziel gesteckt.

Dieser positiven Welt des Deutschtums, der Verkörperung der wirklichen Werte unseres Volkes, steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Werk der Genesung und der Erhebung nehmen keinen inneren Anteil die

internationalen Volkszersetzer,

die als Apostel des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zersetzen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Landauf, landab laufen die Flammen des Aufruhrs über die Völker. Straßentumulte und Barrikadenkämpfe, Massenterror und individualistische Zersetzungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher, ihre destruktive Tätigkeit auszuüben.

Seit der Ueberwindung der kommunistischen Partei erleben wir, wenn auch immer schwächer werdend, noch einen Versuch nach dem anderen, kommunistische Organisationen von mehr oder minder anarchistischem Charakter zu begründen und arbeiten zu lassen.

Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig, in einem 100jährigen Kriege auch die letzten Reste dieser Volksvergiftung und Volksvernarrung ausrotten und vernichten.

Beziehung zu General Schleicher

aufgenommen. General Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunsche des Stabschefs Röhm Ausdruck verlieh. Er war es, der konkret die Auffassung vertrat, daß

1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei;
2. die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten;
3. der dafür allein gegebene Mann nur Stabschef Röhm sein könnte;
4. Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sei, die Stelle eines Vizekanzlers einzunehmen,

und weiter auch noch andere Veränderungen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten. Wie immer in solchen Fällen, begann nunmehr das Suchen nach den Männern für die neue Regierung, immer unter der Annahme, daß **ich selbst in meiner Stellung wenigstens zunächst belassen würde.**

Die Durchführung dieser Vorschläge des Generals von Schleicher mußte schon im Punkte 2 auf meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder jetzt noch später jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem

Wechsel im Reichswehrministerium

zu geben und die Neubesetzung durch den Stabschef Röhm vorzunehmen. Aus sachlichen Gründen:

Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisationen der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heere. Es wäre sachlich in meinen Augen eine Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA. zu berufen. Ich habe auch im November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen, den General Ludendorff, und nicht meinen damaligen SA.-Führer Hauptmann Göring.

Es wäre mir auch persönlich gänzlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzuwilligen. Als diese Absichten mir bewußt wurden, war ich mir über den inneren Wert des Stabschefs Röhm schon so klar, daß ich ihn vor meinem Gewissen und um der Ehre der Armee wegen niemals hätte für diese Stelle zulassen können. Vor allem aber:

Die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler in seine Hand meinen Eid gelegt. Seine Person ist für uns alle unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend aus innerster Ueberzeugung und aus meinem gegebenen Wort.

Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und wir alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können, vom Scheitel bis zur Sohle, für den ich auch bis zum letzten Atemzuge einsetzen werde.

Es gibt im Staate nur einen Waffenträger, die Wehrmacht, und einen Träger des politischen Lebens: Dies ist die nationalsozialistische Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden, aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem Nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingendsten Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben.

Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und nicht verletzen soll.

Und ich glaube, daß vor allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Umständen treulos handeln darf, wenn nicht ansonst von innen und außen jedes Vertrauen in Treu und Glauben verschwinden müßte.

Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Erzwingung dieser Entwicklung.

Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen:

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurde durch SA.-Propagandastellen selbst in die SA. die Behauptung hineinverbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA, und später wurde verbreitet, ich sei leider selbst für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden. Eine ebenso traurige wie niederträchtige Lüge!

2. Die SA. müßte nunmehr diesem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA. selbst anvertrauen.

3. Zu diesem Zwecke sollte die SA. in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verschleierungen, u. a. der lügenhaften Angabe, soziale Hilfsmaßnahmen für die SA. durchführen zu können — Millionenbeträge diesem Zwecke zuzuführen:

12 Millionen Mark sind für diese Zwecke gesammelt worden.

4. Um die entscheidendsten Schläge rücksichtslos führen zu können, wurden bestimmte, nur hierfür in Frage kommende eingeschworene Terrorgruppen unter dem Titel „Stabswachen" gebildet. Während gerade der alte SA.-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehungert hatte, wurden hier bedenkliche Truppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts so erhellt wird als durch die geradezu furchtbaren Straflisten der darin geführten Elemente, wie denn überhaupt der alte, treue SA.-Führer und SA.-Mann nunmehr schnell in den Hintergrund traten gegenüber den für solche Aktionen mehr geeigneten politisch ungeschulten Elementen.

In bestimmten Führertagungen sowohl als bei Erholungsfahrten wurden feierlichst die in Frage kommenden SA.-Führer zusammengezogen und individuell behandelt, d. h., während die Mitglieder der Verschwörung die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden im zweiten, größeren Kreis der SA.-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Türe stünde, daß diese Revolution kein anderes Ziel besitze, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß die neue und diesmal blutige Erhebung —

die Nacht der langen Messer,

wie man sie grauenvoll bezeichnete — meinem eigenen Sinn entspreche. Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA. wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Entschlußunfähigkeit, die erst dann behoben sein würde, wenn Tatsachen geschaffen wären.

Vermutlich unter diesen Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion Herrn von Detten übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr, bezw. ließ es durch seinen Kurier, General von Bredow, praktisch betreiben. Gregor Strasser wurde beigezogen.

Anfang Juni ließ ich als

letzten Versuch

Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfstündigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog.

Die letzte Warnung an Röhm

Im teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen Versicherungen und Erklärungen alter treuer Parteigenossen und SA.-Führer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine natinalbolschewistische Aktion vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien über die Absicht, die Armee in den Kreis dieser Pläne einzubeziehen. Ich versicherte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung,

die SA. solle aufgelöst werden, eine niederträchtige Lüge

sei, daß ich mich über die Lüge, ich selbst wolle gegen die SA. vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte, daß ich aber jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abwenden würde, und daß jeder, der den Staat angreift, von vornherein mich zu seinen Feinden zählen müsse. Ich beschwor ihn zum letzten Male vor sich aus, diesem Wahnsinn entgegenzutreten und seine Autorität mit anzuwenden und eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einer Katastrophe enden könnte.

Ich führte erneut schärfste Beschwerde gegen die sich häufenden unmöglichsten Exzesse und forderte nunmehrige restlose Ausrottung dieser Elemente der SA., um nicht die SA. selbst, Millionen anständiger Parteigenossen und hunderttausende alter Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen. Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben. Er werde im übrigen alles tun, um hier nach dem Rechten zu sehen. Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in Erkenntnis, auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter keinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Beseitigung meiner Person selbst vorbereitete.

Zu diesem Zwecke wurde in größerem Kreise der hinzugezogenen SA-Führer erklärt, daß ich mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfe, bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei der Aktion in Haft genommen zu werden, um so bei vollzogenen Tatsachen der unangenehmen Belastung enthoben zu sein, die sich im anderen Falle für mich außenpolitisch ergeben müßte. Diese Erklärung erhält ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß

vorsorglicherweise bereits der Mann gedungen war, der meine spätere Beseitigung durchzuführen hatte:

Standartenführer Uhl gestand noch wenige Stunden vor seinem Tod die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Planes.

Der erste Plan zum Umsturz beruhte auf dem Gedanken einer Beurlaubung der SA. In dieser Zeit sollten mangels greifbarer Verbände unfaßbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wieder herzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen.

Nachdem sich unterdessen eindeutig ergeben hatte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir unter keinen Umständen gerechnet werden konnte, wurde dieser Plan verworfen und die

direkte Aktion

ins Auge gefaßt.

Sie sollte in Berlin schlagartig einsetzen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude, mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrage stattfindend abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß in meinem Namen der SA. gegebene Befehle im gesamten Reich die SA. nicht nur sofort auf den Plan treten lassen würden, sondern, daß damit auch eine Verschwörung aller dagegen stehenden sonstigen Kräfte des Staates automatisch eintreten würde.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Hayn und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine

mehrtägige Auseinandersetzung blutigster Art

mit ihren Feinden stattfinden sollte. Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite einer solchen Verwicklung wurde mit geradezu wahnsinnigem Leichtsinn dadurch abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde.

Ich muß mich hier noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob nicht jede gelungene Revolution in sich eine Rechtfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolution mit dem Recht der Durchsetzung des reinen Nationalsozialismus. Ich muß an dieser Stelle aber für die Gegenwart und Nachwelt die Feststellung treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr hatten, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen. Ihr Leben war so schlecht geworden wie das Leben derjenigen, die wir im Jahre 1933 überwunden und abgelöst hatten. Das Auftreten dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs in Berlin auch nur einmal zu betreten. Was aus Deutschland bei einem Siege dieser Leute geworden wäre, ist schwerlich auszudenken.

Die Stunde der Gefahr wurde durch die Feststellungen klar, die nun vom Ausland nach Deutschland kamen. Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden, und immer mehr Mitteilungen ließen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige Bearbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten vor der Türe stehe und das bestehende Regiment nicht mehr zu handeln fähig sei. General von Bredow, der als ausländischer Agent des Generals von Schleicher diese Verbindungen besorgte, arbeitete nun Hand in Hand mit denjenigen reaktionären Kreisen, die, ohne mit dieser Verschwörung direkt im Zusammenhang zu stehen, bis zum unterirdischen Meldekopf für das Ausland die Verbindung herstellten. Ende Juni war ich entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu setzen und zu verhindern, daß mit dem Blut von zehntausend Unschuldigen die Katastrophe bezahlt würde. Da die Gefahr und die auf allen lastende Spannung allmählich unerträglich geworden war und gewisse Parteistellen und Staatsstellen pflichtgemäß Maßnahmen treffen mußten und mir die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienstes vor dem SA.-Urlaub bedenklich wurde, entschloß ich mich, den Stabschef zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA.-Führern, deren Verbrechen klar zutage lag, zu verhaften. Da es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zuspitzung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswo hingekommen wäre, entschloß ich mich, zu einer nach Wiessee angesetzten SA.-Führerbesprechung persönlich zu fahren. Bauend auf die Autorität meiner Person und auf meine wenn notwendig immer vorhanden gewesene Entschlußkraft, wollte ich dort um 12 Uhr mittags den Stabschef seiner Stellung entheben, die hauptschuldigen SA.-Führer erfassen und in einem eindringlichen Appell die übrigen zu ihrer Pflicht zurückrufen.



Graf von der Goltz

der stellvertretende Führer der Wirtschaft, wurde nach der Abberufung des Führers der Wirtschaft, Philipp Keßler, bis zur endgültigen Regelung mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Wie der Führer zugriff

(Fortsetzung von Seite 3)

Im Laufe des 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über

letzte Vorbereitungen,

daß ich mittags die Besichtigung der Arbeitslager in Westfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereitzuhalten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringende Alarmnachrichten, nämlich

daß für Berlin Sonnabend um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet sei, daß zum Transport der Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen befohlen und bereits im Gange sei und daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfallmäßig mit der Besetzung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen solle. Gruppenführer Ernst war zu dem Zweck auch nicht mehr nach Wiessee gereist, sondern zur persönlichen Führung der Aktion in Berlin geblieben,

wurde in München die Alarmierung der SA. bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA.-Formationen wurden nicht mehr nach Hause gelassen, sondern in Alarmquartiere gelegt. Das ist Meuterei. Der Befehlshaber der SA. bin ich und sonst niemand.

Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben: Wenn überhaupt das Unheil noch zu verhindern war, dann mußte blitzschnell gehandelt werden. Nur ein rücksichtsloses und mutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu ersticken, und es konnte dann keine Frage sein, daß besser hundert Meuterer, Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als zehntausend unschuldige SA.-Männer auf der einen, zehntausende ebenso Unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen.

Wenn die Aktion des Verbrechers Ernst erst abzurollen begann, waren die Folgen unausdenkbar. Was das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der Tatsache, daß es diesen Meuterern zum Beispiel gelungen war,

in Berlin unter Berufung auf mich von nichtsahnenden Polizeioffizieren sich für ihre Aktion vier Panzerwagen zu sichern, und daß weiter schon vorher die Verschwörer Heines und Hayn Polizeioffiziere in Schlesien und Sachsen unsicher machten angesichts ihrer Aufforderung, daß sie sich bei der kommenden Auseinandersetzung zwischen SA. und den Hitler-Feinden auf die Seite Hitlers, d. h. der SA. zu stellen hätten. Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegentreten konnte und entgegentreten mußte:

Mir brach er die Treue,

und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen.

Um 1 Uhr nachts erhielt ich die letzten Alarmnachrichten, um 2 Uhr morgens flog ich nach München. Ministerpräsident Göring hatte von mir schon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion der Reinigung seinerseits sofort die analogen Schritte in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit eiserner Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat abgeschlagen, ehe er er zur Entwicklung kam. Die Notwendigkeit dieses blitzschnellen Handelns brachte es mit sich, daß mir in dieser entscheidenden Stunde nur ganz wenige Menschen zur Verfügung standen. Im Beisein des Ministers Goebbels und des neuen Stabschefs wurde dann die ihnen bekannte Aktion durchgeführt und in München abgeschlossen. Wenn ich noch wenige Tage vorher zum Vergeben bereit gewesen war, dann konnte es in dieser Stunde eine solche Rücksicht nicht mehr geben:

Meutereien bricht man nach ewiggleichen eisernen Gesetzen.

Wenn man mir den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann kann ich nur sagen:

In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr!

Meuterer hat man zu allen Zeiten durch Dezimierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von seinen Kriegsartikeln keinen Gebrauch gemacht, und dieser Staat ist dafür auch zusammengebrochen: Deutschland! Ich wollte nicht das junge Reich ausliefern. Ich habe den Befehl gegeben,

die Hauptschuldigen an diesem Verrat zu erschießen,

und ich gab weiter den Befehl, die Quellen unserer inneren Brunnenvergiftung und der Vergiftung des Auslandes auszubrennen bis auf das rohe Fleisch. Und ich gab weiter den Befehl, bei jedem Versuch des Widerstandes der Meuterer gegen ihre Verhaftung diese sofort mit der Waffe niederzumachen.

Die Nation muß wissen, daß ihre Führung das Recht sichert und dieses garantiert durch Ordnung und Sicherheit und sie von niemandem unbestraft bedroht wird! Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, daß, wenn er sich gegen den Staat erhebt, der sichere Tod sein Lohn ist. Und jeder Nationalsozialist muß wissen, daß kein Name und keine Stellung ihn seiner persönlichen Haftung und damit seiner Strafe entzieht. Ich habe Tausende unserer früheren Gegner wegen ihrer Korruption verfolgt. Ich würde mir innere Vorwürfe machen, wenn ich gleiche Erscheinungen bei uns dulden würde. Kein Volk und keine Staatsführung kann etwas dafür, wenn sich Kreaturen, wie wir sie in Deutschland als Kutisker usw. kannten, die das französische Volk in seinem Stavisky-Fall kennengelernt hat, aufhalten, um sich an den Interessen einer Nation zu versündigen. Allein jede Nation ist selbst schuldig, wenn es nicht die Führung findet, solche Schädlinge zu beseitigen. Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur ein gerichtliches Verfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, so lege ich dagegen Protest ein:

Wer sich gegen Deutschland erhebt, treibt Landesverrat. Wer Landesverrat übt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfang und Auftrag seiner Tat, sondern nach seiner zutage getretenen Gesinnung. Wer sich untersteht, im Innern unter Bruch von Treue und Glauben und heiligem Eid eine Meuterei anzuzetteln, kann nichts anderes erwarten, als daß er selbst das erste Opfer sein wird.

Ich habe nicht die Absicht, die schuldigen Kleinen erschießen zu lassen und die Großen zu schonen. Ich habe nicht zu untersuchen, ob und wem von diesen Verschwörern, Hetzern, Destrukteuren und Brunnenvergiftern der deutschen öffentlichen Meinung und im weiteren Sinne der Weltmeinung ein zu hartes Los zugefügt wurde, sondern ich habe nur darüber zu wachen, daß das Los getragen werden kann. Ein ausländischer Journalist, der bei uns das Gastrecht genießt, protestiert im Namen der Frauen und Kinder der Erschossenen und erwartet aus ihren Reihen Vergeltung. Ich kann diesem Ehrenmanne nur eins zur Antwort geben: Frauen und Kinder sind stets die unschuldigen Opfer verbrecherischer Männer gewesen. Auch ich empfinde mit ihnen Leid, obwohl ich glaube, daß das Leid, das ihnen zugefügt worden ist, durch den Tod ihrer Männer nur ein winziger Bruchteil ist gegenüber dem Leid, das vielleicht Zehntausende von deutschen Frauen getroffen hätte, wenn diese Tat gelungen wäre. Ein ausländischer Diplomat erklärt, daß die Zusammenkünfte mit Schleicher und Röhm selbstverständlich ganz harmloser Natur gewesen wären. Ich habe mich darüber mit niemanden zu unterhalten. Die Auffassungen über das, was harmlos ist und was nicht, werde sich auf politischem Gebiet niemals decken.

Wenn aber drei Hochverräter in Deutschland mit einem auswärtigen Staatsmann eine Zusammenkunft vereinbaren und Worte führen, die sie selbst als „dienstlich" bezeichnen, und unter Fernhaltung des Personals Worte führen, die sie durch strengsten Befehl verheimlichten, dann lasse ich solche Männer totschießen, auch wenn es zutreffen sollte, daß bei einer so verborgenen Beratung nur über Witterung, alte — und dergl. gesprochen worden sein soll.

Die Sühne für diese Verbrechen war eine schwere Entschließung für mich.

Die Billigung des Reichstages

Berlin, 13. Juli. Die vom Reichstagspräsidenten Göring vorgelesene und vom Reichstag unter stürmischem Jubel angenommene Entschließung Dr. Fricks und Genossen hat folgenden Wortlaut: Der Reichstag wolle beschließen:

Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler Adolf Hitler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos.

19 höhere SA.-Führer, 31 SA.-Führer und SA.-Angehörige wurden erschossen, ebenso 3 SS.-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 13 SA.-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand versuchten, mußten dabei ihr Leben lassen. 3 weitere endeten durch Selbstmord. 5 nicht SA.-Angehörige, aber Parteigenossen wurden wegen Beteiligung erschossen.

Endlich wurden erschossen drei SS.-Angehörige, die sich Mißhandlungen gegenüber Schutzhäftlingen zuschulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft und Empörung an weiteren Belasteten zur Lynchjustiz schreiten würde, nachdem die Gefahr beseitigt und die Revolte als niedergeschlagen gelten konnte, wurde noch am Sonntag, dem 1. Juli, der strengste Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlassen. Es ist damit

seit Sonntag, den 1. Juli, nachts, der normale Zustand wieder hergestellt.

Eine Anzahl von Gewalttaten, die mit dieser Mission im Zusammenhang stehen, werden den normalen Gerichten zur Aburteilung übergeben.

So schwer diese Opfer auch sein mögen, sie sind dann keine vergeblichen, wenn aus ihnen einmal für immer die Ueberzeugung kommt, daß jeder Versuch eines Hoch- oder Landesverrats ohne Ansehen der Person gebrochen werden wird. **Ich hoffe dabei zuversichtlich, daß, wenn mich das Schicksal zu irgendeiner Stunde von meinem Platze abberufen würde, mein Nachfolger nicht anders handelt und, falls auch dieser den Platz räumen müßte, der dritte hinter uns in gleicher Entschlossenheit die Sicherheit von Volk und Nation wahrzunehmen bereit ist.**

Wenn in den nun hinter uns liegenden zwei Wochen ein Teil der ausländischen Presse an Stelle jeder objektiven und gerechten Berichterstattung die Welt mit unwahren und unrichtigen Behauptungen und Meldungen überschüttet, dann kann ich nicht gelten lassen, daß andere Nachrichten nicht zu erhalten gewesen wären. Es hätte in den meisten Fällen nur eines kurzen Telefonanrufes an die zuständigen Stellen bedurft, um sofort die Haltlosigkeit der meisten dieser Behauptungen aufzuklären. Wenn insbesondere verbreitet wurde, es seien auch Mitglieder des Reichskabinetts unter den Opfern oder Verschwörern, so wäre es unschwer gewesen, festzustellen, daß das Gegenteil der Fall war. Die Behauptung, daß Vizekanzler von Papen, Minister Seldte oder andere Herren des Reichskabinetts mit den Meuterern eine Verbindung gehabt hätten, würde am schnellsten widerlegt durch die Tatsache, daß eine der ersten Absichten der Meuterer u. a. der Mord an diesen Männern war. Ebenso sind frei erfunden alle Nachrichten über eine Beteiligung irgendwelcher deutscher Prinzen oder über deren Verfolgung. Wenn endlich in den letzten Tagen ein englisches Blatt zu berichten weiß, daß ich nunmehr einen Nervenzusammenbruch bekommen hätte, so wäre auch hier durch eine kleine Anfrage die Wahrheit sofort zu erlangen gewesen. Ich kann diesen besorgten Berichterstattern nur versichern, daß ich weder im Kriege noch nach ihm jemals einen solchen Zusammenbruch erlitt, wohl aber habe ich diesmal erlitten den

schwersten Zusammenbruch von Treu und Glauben,

die ich in einen Mann setzte, vor den ich mich einst selbst bis zum letzten gestellt, ja für den ich mich geradezu aufgeopfert hatte. Ich muß aber an dieser Stelle zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbesondere zur SS. nie gewankt hat. Und nun wurde auch das

Vertrauen zu meiner SA.

mir wieder zurückgegeben. Dreimal hatte die SA. das Unglück, Führer zu besitzen — das letztemal sogar einen Stabschef —, dem sie glaubte gehorchen zu müssen, und die sie betrogen, denen ich mein Vertrauen schenkte und die mich verrieten. Ich habe aber auch dreimal Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß im Augenblick, in dem eine Handlung sich als Verrat enthüllte, der Verräter einsam und gemieden von allen verlassen wurde!

Die SA hat in diesen für sie wie für mich schwersten Tage nur ihre Treue bewahrt. Sie hat damit zum dritten Male unter Beweis gestellt, daß sie mein ist, genau so wie ich es jederzeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen SA-Männern gehöre. In wenigen Wochen wird das braune Hemd wieder die deutschen Straßen beherrschen und jedem eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nun noch stärker lebt, in dem es eine schwere Not überwand.

So treulos das Verhalten dieser kleinen Führergruppe war, so groß war die Treue der beiden nationalsozialistischen Organisationen in der entscheidenden Stunde zu mir. Wenn die SS. mit innerlich wehem Gefühl in diesen Tagen ihre höchste Pflicht erfüllte, dann war nicht minder anständig aber auch das Verhalten der Millionen braver SA.-Männer und ihrer Führer, die, außer dieser Gemeinschaft des Verrats stehend, keine Sekunde in ihrer Pflichtauffassung wankend wurden. Dies gibt mir die Ueberzeugung, daß es dem Stabschef der SA., mit dem mich das Band alter Kampfgemeinschaft verbindet, endlich gelingen wird, die Organisation entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch stärkeren Gliede der Bewegung zu machen. Denn

niemals werde ich einwilligen, daß etwas zerstört wird, das nicht nur mit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung für immer untrennbar bleibt, sondern das auch ein unmeßbares Verdienst an der Gestaltung des neuen Reiches besitzt.

Als im März des vergangenen Jahres unsere junge Revolution durch Deutschland brauste, war es mein höchstes Bemühen,

so wenig als möglich Blut zu vergießen.

Millionen meiner ehemaligen Gegner habe ich für den neuen Staat und namens der nationalsozialistischen Partei einen Generalpardon gegeben, Millionen von ihnen sind zu uns gestoßen und arbeiten am Neubau des Reiches getreulich mit. Ich hoffte, daß es nicht mehr nötig sein würde, diesen Staat noch einmal mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müssen. Indem das Schicksal uns diese Prüfung nun dennoch auferlegte, wollen wir uns aber alle geloben, umso fanatischer festzuhalten das, was mit soviel Blut unserer besten Kämpfer erst erkämpft und heute wieder durch Blut deutscher Volksgenossen gehalten werden mußte.

Wie ich vor eineinhalb Jahren unseren damaligen Gegnern die Versöhnung angeboten habe, so möchte ich all denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnwitzhandlung, von jetzt ab ebenfalls das Vergessen ansagen.

Mögen sie alle in sich gehen und die traurige Not unserer deutschen Geschichte sich mit aller Kraft der Wiedergutmachung widmen. Mögen sie jetzt die große Aufgabe erkennen, die uns das Schicksal stellt und die nicht gelöst werden wird durch Chaos. Mögen sie sich alle verantwortlich fühlen für das kostbare Gut, das für das deutsche Volk geben kann:

die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden!

So wie ich bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bittersten Entschlüsse meines Lebens, in denen mich das Schicksal wieder gelehrt hat, in banger Sorge mit jedem Gedanken das teuerste zu umkrallen, das uns auf dieser Welt gegeben ist:

das deutsche Volk und Deutsche Reich!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Arbeitseinsatz in Schlesien im Juni

Ungünstige Auswirkung der Drosselung der Notstandsarbeiten
Erhöhter Einsatz der Privatinitiative

Breslau, 13. Juli.

Bei der im Vormonat auf dem Arbeitsmarkt in Schlesien eingetretenen Zunahme der Arbeitslosenziffer um 2,5 Prozent ist für die künftige Führung der Arbeitsschlacht eine Analyse der Arbeitsmarktlage im Juni von besonderem Interesse, da sich aus einer solchen Betrachtung dann leicht Rückschlüsse für die zu ergreifenden Maßnahmen ziehen lassen.

In den einzelnen Berufsgruppen gestaltete sich — abschließend betrachtet — der Arbeitseinsatz nun wie folgt:

In der Landwirtschaft

wurden einmal infolge des anhaltenden trockenen Wetters 800 Arbeitskräfte entlassen, denen aber etwa genau so viel Einstellungen von Landhelfern im Bezirk Breslau, Glogau, Hindenburg und Kreuzburg gegenüberstehen. Wegen der großen Unterschiedlichkeit der Ernteaussichten in Schlesien wird der Arbeitseinsatz von landwirtschaftlichen Kräften in den einzelnen Arbeitsamtsbezirken sich in den nächsten Monaten recht unterschiedlich gestalten. Durch die Beendigung der Kulturpflanzungen in den Forsten ist mit Neueinstellungen in diesem Wirtschaftszweig zunächst nicht zu rechnen.

Die Beschäftigungslage im Bergbau

hat sich nur ganz unwesentlich um 33 Zugänge verschlechtert. Die Grubenverwaltungen gleichen den saisonmäßig bedingten rückläufigen Kohlenabsatz für die kurze, dafür noch in Frage kommende Zeitspanne dadurch aus, daß sie auf Halde fördern lassen. Auch in der Steinindustrie sind kaum wesentliche Veränderungen zu berichten gewesen; Einstellungen in den Bezirken Liegnitz, Lauban, Oppeln, Strehlen und Neustadt standen etwa ebenso viel Entlassungen in den Strieganer Steinbrüchen gegenüber. Uneinheitlich war auch die Beschäftigungslage

in der Ziegeleiindustrie;

hier meldeten Oppeln, Neustadt, Hindenburg, Hirschberg und Breslau Einstellungen, Brieg und Reichenbach dagegen Entlassungen. Im Gegensatz zur Kalkindustrie ist die Zementindustrie weiterhin zufriedenstellend beschäftigt.

In der Glasindustrie hatte nur der Bezirk Hirschberg eine ungünstige Beschäftigungslage. Um Entlassungen wegen der offenbar nur vorübergehenden Stagnation zu vermeiden, stellten in der Josephinenhütte die Arbeiter und Angestellten 20 v. H. ihres Gehalts zur Verfügung, wodurch es der Betriebsführung möglich wurde, den Personalbestand zu halten. Glatz, Sagan und Görlitz hatten dagegen eine leichte Besserung der Beschäftigungslage zu verzeichnen.

Bemerkenswert ist, daß die Metallindustrie, der stärkste und bisher dauerhafteste Krisenherd, eine langsame, aber stetige Besserung der Beschäftigungslage aufweist.

Die für Juni befürchtete Kurzarbeit in den Hüttenwerken von Zawadzki konnte durch Hereinholung neuer Aufträge vermieden werden.

In der Textilindustrie hat die Zahl der Beschäftigten eine kleine Zunahme erfahren. Breslau, Sagan und Grünberg meldeten Zugänge; in Görlitz werden weiterhin perfekte Weberinnen und Spinnerinnen gesucht.

Die Strumpfwarenfabriken arbeiten sogar in Doppelschichten; im Neustadt-Leobschützer Bezirk herrscht rege Nachfrage aus der Wollwarenindustrie. Im Bekleidungsgewerbe war die Lage allerdings rückläufig. Das im Sommer schlecht beschäftigte Schuhmacherhandwerk sah sich zu Entlassungen genötigt, die Schuhindustrie ist teilweise zur Kurzarbeit übergegangen. Ein Rückschlag ist auch in der Uniformschneiderei eingetreten. Lediglich die Ratiborer Hutindustrie meldete im Hinblick auf das beginnende Herbstgeschäft Neueinstellungen.

Verschlechtert hat sich auch die Lage im Baugewerbe.

Die hier festgestellte Zunahme der Zahl der Arbeitslosen ist jedoch in der Hauptsache auf die im ganzen Reich vorgenommene Drosselung der Notstandsarbeiten zurückzuführen. Immerhin sind auch hier im Juni Neueinstellungen erfolgt, so im Bezirk Oppeln, und Glatz meldete den Höchststand der Bautätigkeit im Berichtsjahre überhaupt. Die Aussichten im Baugewerbe sind denkbar günstig, da eine größere Zahl Bauvorhaben in Vorbereitung ist.

Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe

war der Vermittlungsverkehr außerordentlich rege, doch tragen die Stellen meist nur Aushilfscharakter. Im Verkehrsgewerbe wurde der Zugang an Schiffspersonal durch die Einstellung von Zeitarbeitern bei der Reichsbahn wieder ausgeglichen.

In der Berufsgruppe häusliche Dienste hat die starke Besserung auch im Juni angehalten trotz zahlreicher Entlassungen und Aussetzungen infolge der Reisezeit. In Breslau wurden allein 500 Hausangestellte vermittelt.

Besonders erfreulich war die Entwicklung auf dem Angestelltenmarkt,

wo etwa 1000 Vermittlungen getätigt werden konnten. Die Nachfrage nach technischem Personal war jedoch mäßig.

Anhand dieser Analyse ergibt sich eindeutig, daß sich die Drosselung der Notstandsarbeiten gerade in Schlesien trotz des erhöhten Einsatzes der Privatinitiative sehr ungünstig ausgewirkt hat. Tatsache ist, daß in der Berufsgruppe ungelernte Arbeiter einigen hundert Vermittlungen infolge der Drosselung 2700 Entlassungen gegenüberstehen, die prozentual die stärkste Belastungsgruppe des Berichtsmonats bilden. Es steht zu hoffen, daß von den neuerdings erhöhten Mitteln für Notstandsarbeiten ein der Wirtschaftslage Schlesiens Rechnung tragender Teil nach hier fällt.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Juliheft der im Verlage von Kirsch & Müller, GmbH., in Beuthen erscheinenden Wirtschaftszeitschrift befaßt sich ausführlich mit der geplanten großzügigen Reichssteuerreform, über die Staatssekretär Reinhardt in einem Vortrag in München Aufschluß gab. Dr. Alexander Elster, Berlin, stellt auf Grund einer Bekanntmachung des Werberates der Deutschen Wirtschaft den Grundsatz heraus, daß jegliche Wirtschaftswerbung auch wahr sein muß. Das gilt ebenso für die Benutzung von Dank- und Empfehlungsschreiben wie auch für Gutachten und die Preisgestaltung. Sondervorkehrungen und Zusatzabkommen zu Handelsverträgen werden von Dr. Walther Croll, Berlin, behandelt. Die zahlreichen Wirtschaftsberichte und Mitteilungen, die Abschnitte Steuerwesen, Verkehrswesen, Gesetzgebung und Verwaltung und andere vervollständigen das reichhaltige Heft.

Großer Erfolg der Arbeitsschlacht im Bezirk des Arbeitsamts Oppeln

Oppeln, 13. Juli.

Nach einer Mitteilung des Arbeitsamts Oppeln war der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in diesem Bezirk von einem großen Erfolg begleitet. Obwohl im Juni mit Rücksicht auf die günstige Entwicklung der Außenberufe und zur Deckung des Kräftebedarfs in der Landwirtschaft die von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiten etwas eingeschränkt worden waren, konnte die freie Wirtschaft einen nennenswerten Teil der bei den Notstandsarbeiten entlassenen Arbeitskräfte sofort aufnehmen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug Ende Juni im Amtsbezirk nur noch rund 25 v. H. des Höchststandes vom 28. 2. 1933 (8799 gegenüber 34 200). Weit darüber hinaus ist die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft gesunken (auf 14 v. H. bei den männlichen Arbeitskräften und auf 0,4 v. H. bei den weiblichen); ferner in der Berufsgruppe Industrie der Steine und Erden — Ziegeleien, Kalkwerke, Zementfabriken — (13,5 v. H. des Höchststandes vom 28. 2. 1933); sowie bei den weiblichen hauswirtschaftlichen Berufen (16 v. H.).

Die Aussichten für den weiteren Verlauf der Arbeitsschlacht im Jahre 1934 sind durchaus günstig,

da für Notstandsarbeiten wieder erheblich neue Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Woche die Zahl der Notstandsarbeiter wieder erheblich ansteigen wird.

Stellt Rosen zur Verfügung!

Gleiwitz, 13. Juli.

In Verbindung mit dem „Tag der deutschen Rose" werden alle Gartenbesitzer noch einmal dringend gebeten, ihre Rosen dem Hilfswerk zur Verfügung zu stellen, da die bisher bereitgestellte Menge noch keineswegs ausreichend ist. Sammelstellen sind:

für Gleiwitz: Blumenhaus Reinke, Wilhelmstraße;

für Hindenburg: Blumenhaus Czedzioch, Bahnhofstraße;

für Beuthen: Blumenhaus Scholz, Bahnhofstraße.

Bezieherwerbung, wie sie nicht sein soll!

Vor dem Schöffengericht in Bochum hatte sich ein Zeitungswerber zu verantworten, der entgegen den ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmungen bei seiner Werbearbeit unwahre Angaben gemacht hat. Er suchte die Hausfrauen gewöhnlich dann auf, wenn ihre Männer im Büro waren. Er erklärte ihnen, daß ihre Männer die größten Schwierigkeiten haben würden und vielleicht sogar zur Entlassung kämen, wenn sie nicht ein Abonnement nähmen. Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten, der zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, als unerhörte Unverschämtheit.

Kunst und Wissenschaft

Seekrank!

Professor M. H. Fischer teilt in den „Fortschritten der Medizin" mit, daß es sich bei der Seekrankheit um eine starke Reizung des Ohrlabyrinthes handelt, die durch die Schwankungen, die mit jeder Bewegung Hand in Hand gehen, erfolgt. Beim Dampfer unterscheidet man drei verschiedene Arten der Schwankungen: das Stampfen, das Rollen und die besonders unangenehmen Vertikalbewegungen, die durch die Dünung hervorgerufen werden. Durch Anpassung der Körperbewegung kann man der Seekrankheit in weitem Maße aus dem Wege gehen. Doch sind wohl nur ganz gewiegte Seeleute in der Lage, sich so genau den Bootsbewegungen anzupassen. Eine ruhige Rückenlage vermag die Krankheit hinauszuschieben, aber nicht zu verhindern. Linderung verschafft das Schließen der Augen, da hierdurch der verwirrende Anblick des sich in das Wasser neigenden Bootes vermieden wird. Die chemische Industrie hat in den letzten Jahren sehr viele Mittel gegen die Seekrankheit herausgebracht, die, beizeiten eingnommen, die Seekrankheit verhindern oder wenigstens erleichtern können. Merkwürdig ist die Tatsache, daß Säuglinge nie von der Seekrankheit befallen werden — leider hört dieser Schutz im zweiten Lebensjahr schon auf.

Die Luftkrankheit, die durch Bewegungsbeschleunigungen hervorgerufen wird, tritt vor allem dann ein, wenn ein Flugzeug „absackt", d. h. wenn es in ein Luftloch gerät. Beim Eisenbahn- und Autofahren entsteht durch das Schleudern eine Art Seekrankheit, doch werden hier nur Personen mit besonderer Empfindlichkeit „seekrank". Sowohl die Schiffs- wie auch die anderen Industrien sind bemüht, durch geeignete Maßnahmen (Schwingachsen!) die Schwankungen zu vermindern. Nur auf diese technische Weise wird man mit der Zeit eine erfolgreiche Bekämpfung der Seekrankheit durchführen können.

Migräne

Die Migräne, unter der viele Menschen ihr Leben lang zu leiden haben, beruht auf einer besonderen Veranlagung. Man hat beobachtet, daß sie hauptsächlich in den Familien auftritt, die auch in anderer Beziehung unter Ueberempfindlichkeitskrankheiten, d. h. Asthma, Nesselfieber, Heufieber, Hautekzeme, leiden. Die Veranlagung ist vorhanden, durch irgendeinen äußeren Reiz wird dann der Anfall ausgelöst. Dieser auslösende Reiz kann sehr verschiedener Natur sein. Ueberanstrengung, Aufregung, grelles Licht, Lärm, Aufregung, Aufenthalt in überheizten Räumen, starker Alkoholgenuß, Nikotin, schlechte Luft, Eisenbahnfahrten können einen Migräneanfall hervorrufen. Die Dauer der Anfälle ist sehr verschieden, der Schmerz beschränkt sich meist auf eine bestimmte Schädelhälfte und hat einen bohrenden Charakter. Typisch für eine Migräne ist ein starkes Uebelsein, das zu einem stundenlangen Erbrechen führen kann. Meist geht diesen Anfällen die sogenannte „Aura" voraus: Kopfdruck, Schwindel, Erregungszustände künden dem Kranken mit Sicherheit das Auftreten eines Anfalls an. Migräne, die in bestimmten Berufen oder nach dem Genuß bestimmter Nahrungsmittel auftritt, läßt sich durch Vermeidung des auslösenden Reizes heilen.

Den Hauptwert muß der Migränekranke auf eine vom Arzt verordnete Diät legen, die vor allem fettarm sein wird. Sehr wichtig ist die Verdauungstätigkeit des Patienten, besonders wenn auch andere Erscheinungen auf einen gestörten Stoffwechsel hinweisen. Seinen Sommeraufenthalt soll der Migränekranke am besten im Hochgebirge verbringen. Er darf sich nicht der prallen Sonne aussetzen, dagegen sollen sich Luftbäder sehr gut bewährt haben. Sowohl mit einer allgemeinen Massage wie auch mit einer Kopfmassage, die sich besonders auf Stirn, Halspartie und Schläfen beschränkt, hat man gute Erfolge erzielt, die durch ein tägliches Frottieren oder durch Bürstenbäder wirksam unterstützt werden können. Wichtig sind für den Kranken die Mittel, die er während oder kurz vor dem Anfall anwenden kann und die ihm schnell Erleichterung schaffen: Durch heiße Fußbäder, Abführmittel, große Flüssigkeitsmengen, Riechmittel und große Dosen von Salyzil, Brom und Kaffee läßt sich der Anfall oft abwerden. Die von vielen Kranken angewendeten kalten Umschläge zur Schmerzlinderung haben sich als nicht geeignet erwiesen. Der Arzt empfiehlt, diese Umschläge mit warmem Wasser vorzunehmen, auch wenn der Kranke zunächst nicht dieselbe Erleichterung verspürt, die ihm ein kalter Umschlag bereitet. In sehr schweren Fällen wird der Arzt durch Kokainisierung der Nase helfen oder er wird dem Kranken einige Tropfen Amylnitrit zum Einatmen reichen. Da sehr viele Fälle auf rein seelischen Erschütterungen beruhen, wird eine psychische Behandlung angebracht sein, die oft das Leiden vollständig verschwinden läßt.

Wasser im Ohr

Schwimmer, die tauchen und springen, müssen öfter feststellen, daß sie nach dem Bade das in das Ohr eingedrungene Wasser nicht mehr entfernen können. Durch das eingedrungene Wasser hat sich das vor dem Trommelfell angehäufte Ohrenschmalz erweicht, es quillt und bildet vor dem Trommelfell die Wand einer Luftblase. Es ist erfolglos, in diesen Fällen mit einem harten Gegenstand in den Gehörgang zu fahren. Es gibt aber ein ganz einfaches Mittel, um diesem unangenehmen Zustand ein Ende zu machen: Man geht noch einmal ins Wasser, legt sich auf den Rücken und läßt noch mehr Wasser in die Ohren laufen. Das Ohrenschmalz wird auf diese Weise vollständig aufgelöst und die Blase platzt. Man kann nun mit einem kleinen Wattebausch das Ohr vollständig säubern.

Bach- und Händel-Jubiläum 1935

Ins Jahr 1935 fällt nicht nur der 250. Geburtstag von J. S. Bach, sondern auch der 250. Geburtstag seines großen Zeitgenossen Georg Friedrich Händels. Das Bach-Jubiläum wird von der Deutschen Bachgesellschaft in Leipzig gefeiert, wo Bach sich vollendet hat. Das Händel-Jubiläum soll in Händels Geburtsstadt, Halle, festlich begangen werden. Dr. Goebbels hat Halle zur Händel-Feststadt erklärt und angeordnet, daß im Februar 1935 dort Reichs-Händel-Gedenktage stattfinden.

Hochschulnachrichten

An der Universität Freiburg ist der Privatdozent für Geburtshilfe, Oberarzt Dr. Hermann Franken, zum a. o. Professor ernannt worden. Prof. Franken ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors der Frauenklinik an der Universität Freiburg betraut. — Der a. o. Professor für Zivilprozeßrecht an der Universität Göttingen, Dr. jur. Eduard Bötticher, hat einen Ruf als Ordinarius für bürgerliches und Wirtschaftsrecht an die Universität Heidelberg erhalten. — Dr. Lic. Gerhard Fricke, a. o. Prof. für deutsche Literaturgeschichte an der Universität Berlin, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Heidelberg abgelehnt und die ihm an der Universität Kiel angebotene ordentliche Professur für neuere deutsche Literatur angenommen.

„Die Schatten der Wölfe". Roman von Asta-Sigrid von Perbandt. (Verlag Scherl, Berlin.) — Eine junge Ostpreußin, Asta-Sigrid v. Perbandt, gibt in diesem Erstlingswerk die Probe einer starken schriftstellerischen Begabung. Das wesentliche ihres Romans sind die naturechten Schilderungen ostpreußischen Lebens. Wir sehen, wie es auf den großen Gütern zugeht, lernen die Freuden und Leiden der Großgrundbesitzer an Werk- und Feiertagen kennen. Die junge Autorin, die diesen Kreisen entstammt, weiß genau, wie es den Grenzlanddeutschen dort zu Mute ist, weiß, wie sich bei diesen Landwirten alles um Staat und Ernte dreht, wie sie abhängig von Wind und Wetter sind, wie sie unter der Ungunst der Zeitverhältnisse zu leiden haben und welch erbitterten Kampf viele von ihnen führen, um sich auf der alt ererbten, aber verschuldeten Scholle zu behaupten. Mit psychologischem Geschick wird eine Reihe markanter Charaktere gezeichnet. Die Romanhandlung schildert das Zustandekommen einer Heirat zwischen einem reichen, hochgebildeten Rittergutsbesitzer und der Tochter seines Gutsnachbarn und das kurze Glück dieser Ehe. Eine schöne, viel begehrte Gräfin, die Kusine des Rittergutsbesitzers, verursacht durch ihr exzentrisches Wesen große Verwirrung und trägt viel dazu bei, die an und für sich einfache Handlung zu komplizieren und die Spannung zu steigern. Aber auch der Humor kommt zu Worte, ein eigenwilliger, echt ostpreußischer Humor, der dem Roman die Bezeichnung Heimatroman sichert.

Beuthener Stadtanzeiger

Erfolgreiche Berufungen

Von der Sicherungsverwahrung freigekommen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Juli.

Eine Reihe von Angeklagten, die in erster Instanz (Schöffengericht) verurteilt worden sind und danach Berufung eingelegt haben, konnten heute vor der Berufungskammer unter Vorsitz von Landgerichtsrat Neumann Freisprechungen hinnehmen. Zunächst hatte dieses Glück Nathan Selinger, der vom Schöffengericht wegen eines Wechselgeschäftes des Betruges in Höhe von 1000 Mark schuldig gesprochen und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Der Berufungskammer waren aber die Zeugenaussagen nicht von der Beschaffenheit, daß auf sie ein Urteil aufgebaut werden konnte. Deshalb sprach die Kammer Selinger mangels Beweises frei.

Erinnerungen an den Ausreißer Fabisch

wurden wach, als die Angeklagten Franz und Peter Drzimalla aus Mischline im Kreise Groß Strehlitz ihre Berufung geltend machten. Als weitläufige Verwandte des nun zum Mörder gewordenen Ausreißers kauften sie diesem 1931 bezw. 1932 je ein gestohlenes Fahrrad ab. Das Schöffengericht nahm Hehlerei an und verurteilte Franz D. zu drei Monaten und Peter D. zu einem Monat Gefängnis. Die Berufungskammer folgte heute aber den Ausführungen des Verteidigers der Angeklagten, RA. Dr. Hertel aus Oppeln, und stellte sich auf den Standpunkt, daß die beiden Angeklagten seinerzeit, als Fabisch noch nicht so berüchtigt war wie heute, aus den Umständen nicht schließen konnten, daß die Fahrräder gestohlen waren, zumal diese auch nicht unter Preis bezahlt wurden. Diese Annahmen führten zur Verneinung einer Hehlerei und damit zur Freisprechung der beiden Angeklagten.

Wohl das größte Glück in den heutigen Berufungsverhandlungen hatte der aus dem Zuchthaus vorgeführte Alfred Lorek, für den die erste Instanz wegen seiner neun Vorstrafen, dabei siebenmal wegen Diebstahls,

die Sicherungsverwahrung

angeordnet hatte. Nach den von Rechtsanwalt Macha als Verteidiger gemachten Ausführungen kam das Berufungsgericht zu dem Ergebnis, daß die Straftaten des Angeklagten nicht unter dem Gesichtswinkel der Gemeingefährlichkeit gewürdigt werden können, ferner bei ihm weder eine besondere Veranlagung zum Verbrecher noch das Talent dafür nachgewiesen ist. Auch die Form seiner Straftaten spricht nicht für Gemeingefährlichkeit. Diese Gründe veranlaßten das Berufungsgericht, die Anordnung der Sicherungsverwahrung abzulehnen.

Das Breslauer Ostsemester in Beuthen

Das Ostsemester der Breslauer Universität und der Technischen Hochschule, rund einhundert Studenten aus dem ganzen Reich, die erstmalig für ein Semester an einer ostdeutschen Hochschule verpflichtet wurden, traf am Freitag um 18 Uhr in Beuthen ein, nachdem es frühmorgens zu einer Studienreise durch Oberschlesien von Breslau abgereist war und unter Führung von Hauptmann Oesterreicher den Annaberg besichtigt hatte. Die Studenten besichtigten dann den Kunstguß in der Staatlichen Hütte in Gleiwitz. In Beuthen wurden sie von der Studentenschaft der Hochschule für Lehrerbildung empfangen und in Privatquartieren untergebracht. Vom Turm der Hochschule aus wurde ihnen die Grenzziehung erklärt.

Das gesamte Ostsemester nahm dann am Kameradschaftsabend der Hochschulgruppe Beuthen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes im Konzerthaussaale teil. Der Kameradschaftsabend, zu dem auch die Dozentenschaft mit Hochschuldirektor Dr. Häusler an der Spitze sowie Stadtrat Dr. von Hagens als Vertreter des Oberbürgermeisters Schmieding erschienen waren, wurde durch die Uebertragung der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler vor dem Deutschen Reichstage zu einer seltenen Feierstunde. Die Studentenschaft lauschte der Rede mit gespanntester Aufmerksamkeit. Nach der Rundfunkübertragung wurde eine Pause eingesetzt, um die tiefen Eindrücke der Rede nicht zu verwischen. Um 22.30 Uhr begannen die Veranstaltungen des Kameradschaftsabends, über den wir morgen berichten werden. Am Sonnabend wird das Ostsemester Grubenanlagen und Hüttenwerke besichtigen, eine Grenzfahrt unternehmen und auch dem Oberschlesischen Landesmuseum und den Sehenswürdigkeiten der Stadt Beuthen ihre Aufmerksamkeit widmen.

Einbruch in der Christnacht

Sicher gefesselt vorgeführt

Eine arme Bedienung hatte sich durch Darben und Enthaltsamkeit 120 Mark für einen Radioapparat zusammengespart, um in ihrem bescheidenen, im 4. Stockwerk gelegenen Stübchen auch teilnehmen zu können an den Ereignissen der Gegenwart. In der letzten Christnacht, als die Frau um Mitternacht der Christmesse beiwohnte, wurde ihr durch Einbruch in die Wohnung der Apparat entwendet. Die Ermittlungen ergaben zu Beginn des gegenwärtigen Jahres, daß der Angeklagte Brahmer der Dieb gewesen ist, jener Brahmer, der in den Abendstunden des Silvesters mit anderen Spießgesellen den gemeinen Raub in der Wohnung des Greisenehepaars Knefel verübt und den alten Eheleuten ihre Ersparnisse im Betrage von rund 1000 Mark weggenommen hat. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen des Diebstahls des Radioapparates zu zwei Jahren Zuchthaus. Um billiger wegzukommen, hatte der Angeklagte von dem Rechte der Berufung Gebrauch gemacht, so daß sich heute das Berufungsgericht erneut mit dem Einbruch beschäftigen mußte.

In der nunmehrigen Verhandlung bestritt jetzt der Angeklagte, der Einbrecher gewesen zu sein und gab an, den Radioappart von einem Schmuggler zur Aufbewahrung erhalten zu haben. Das nützte ihm aber nichts. Auch zwei abgefangene Kassiber deuteten sicher auf die Einbrechertätigkeit des Angeklagten. Diese Gründe veranlaßten die Berufungskammer, das Urteil der ersten Instanz: zwei Jahre Zuchthaus und Stellung unter die Polizeiaufsicht, aufrechtzuerhalten. Der Angeklagte, von dem man erfahren hatte, daß er nach dem Plane des Fabisch entwischen will, wurde nicht nur gefesselt vorgeführt, sondern auch von einem besonderen Polizeiaufgebot bewacht.

Zuchthaus wegen Schwarzarbeit!

Das Berliner Schöffengericht verurteilte den 28 Jahre alten Aribert Kurzweg wegen Betruges zu einem Jahr Zuchthaus. K. hatte Monate hindurch bis zum Dezember vorigen Jahres eine laufende Unterstützung vom Wohlfahrtsamt Charlottenburg bezogen, obwohl er nebenher seinen Lebensunterhalt durch Tischlerarbeiten bestritt, die er wohlweislich dem Wohlfahrtsamt gegenüber verschwieg.

In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, daß neuerdings das Gesetz gegen volksschädigenden Betrug eine Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren vorsieht. Das Verhalten des Angeklagten bedeute Sabotage am Aufbauwerk der Regierung. Einmal nehme er Mittel in Anspruch, die für die Bedürftigsten bestimmt sind, dann schädige er seine Berufskollegen, indem er unter Tariflohn arbeite und außerdem noch die Steuerbehörden. Neben der erwähnten Zuchthausstrafe erkannte das Gericht auf die sofortige Inhaftnahme des Angeklagten.

Keine Kämpfe zwischen Wirtschaftsorganisationen!

Der Stellvertreter des Führers hat folgende Anordnung erlassen:

„Unbeschadet der grundsätzlichen und im Programm der NSDAP. verankerten Schaffung eines gesunden Mittelstandes haben Kämpfe zwischen einzelnen Einrichtungen der Deutschen Volkswirtschaft zu unterbleiben. Wegen Zugehörigkeit zu Verbrauchergenossenschaften darf kein Parteigenosse oder Volksgenosse angegriffen oder benachteiligt werden. Die geschäftliche und die Mitgliederwerbung der Verbrauchergenossenschaften wie auch die Werbung des Einzelhandels hat sich jedes politischen, weltanschaulichen oder kämpferischen Einschlages zu enthalten.

München, den 9. Juli 1934

gez. Rudolf Heß.

Tag der deutschen Rose

Die Pressestelle des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Beuthen-Stadt teilt mit:

Um etwaige Zweifel zu beheben, wird darauf hingewiesen, daß der **„Tag der deutschen Rose“**, der schon vorher für den 14. und 15. Juli festgelegt war, mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers durchzuführen ist. Diese Sammlung ist wegen ihrer Wichtigkeit und dringenden Notwendigkeit als letzte in diesem Sommer vom Reichsministerium für Propaganda gutgeheißen worden.

*

* **65. Geburtstag.** Schulhausmeister Reinhold Flatzek an der Kath. Volksschule 2, wird am kommenden Sonntag 65 Jahre alt. Am 1. August tritt er in den wohlverdienten Ruhestand.

* **Abrahamsfest.** Polizeibeamter a. D. August Kosch, Ritterstraße 7, feiert heute sein Abrahamsfest.

* **60 Jahre in derselben Wohnung!** Die Geschwister Opaschowsky, Piekarer Straße 57, wohnen 60 Jahre in ein und derselben Wohnung. Des zeugt von einem guten Einvernehmen zwischen Vermieter und Mieter. Hausbesitzer sind die Bernhard Milkaschen Erben. —a.

* **50 Jahre Mitglied des Kyffhäuserbundes.** Die ehem. 23er, Winterfeldt, hielten ihren Monatsappell in der Schießhalle des Schützenhauses ab. Dere Vereinsführer Hill überreichte bei dieser Gelegenheit dem Oberwerkmeister i. R. Kabus für seine 50jährige ununterbrochene Mitgliedschaft beim Kyffhäuserbunde ein vom Preußischen Landeskriegerbund überwiesenes Kyffhäuserbild mit Widmung des Bundesführers Oberst a. D. Reinhardt.

* **Straßensperrung.** Infolge Erdarbeiten ist die Straße von Beuthen nach Bobrek-Karf, Ortsteil Karf, (Fernverkehrsstraße 5) für die Zeit vom 9. bis 31. Juli für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt. Umleitung über Bobrek-Karf Ortsteil Bobrek und Schomberg.

* **Verkehrsketten auch auf anderen Plätzen.** Die polizeilichen Maßnahmen an der Ecke Tarnowitzer Straße, Piekarer Straße, die den Verkehr der Fußgänger durch Absperung mit Ketten regelt, soll auch an anderen verkehrsreichen Stellen in der Stadt getroffen werden. U. a. sind dafür in Aussicht genommen der Kaiser-Franz-Joseph-Platz, der Bahnhofsvorplatz und der Platz bei Pogoda an der Königshütter Landstraße. —g.

* **Kinderfest der Beuthener St.-Barbara-Gemeinde.** Dem tags zuvor beim Gartenfest des Müttervereins „St. Barbara“ angekündigten Kinderfest am Freitag war ein voller Erfolg beschieden. Frau Lapczynski, die Vorsitzende des Müttervereins, hatte mit den Vorstandsmitgliedern alles daran gesetzt, um das Kinderfest zu einem Freudenfest für die Jugend zu gestalten. Dem Weckruf „Barbara-Jugend heraus!“ wurde freudig und in großer Zahl Folge geleistet. Um 14 Uhr versammelten sich 1200 bis 1300 Kinder aller Stände, festlich gekleidet, an der Kirche und unternahmen dann unter Führung von Frau Lapczynski bei der Marschmusik der Standartenkapelle 156 einen Spaziergang durch die Straßen des nördlichen Stadtteils. Der festliche Zug gab mit den geschmückten Wägelchen, in dem kleine Kinder saßen, und dem Wagen des Krüppelheims, der von zwei Eseln gezogen wurde, ein buntes Bild. Beim Einzug in den schönen Schützenhausgarten war die Tafel schon gedeckt. Fleißige Frauenhände schenkten dampfende Schokolade ein und setzten vor die kleinen Gäste Teller mit riesigen Kuchenbergen. Die Standartenkapelle, die sich auch diesmal unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte, konzertierte. Musikzugführer Cyganek bevorzugte in der Vortragsfolge besonders Kinderlieder. Dann gingen die Kinder ans Spiel. Viel Freude bereiteten auch das Kasperle-Theater und die Fahrten mit dem Eselgespann. Auch Pfarrer Porwoll und Kaplan Schlegel besuchten das Fest. Der Pfarrer und die Vorsitzende des Müttervereins richteten an die Jugend freundliche Worte. Es herrschte frohe Stimmung in dem übervollen Garten, bis man um 19.15 Uhr nach dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes mit Musik und leuchtenden Lampions wieder aus dem gastlichen Garten geführt wurde.

* **Schwurgerichtstagung.** Am 23. Juli tritt das hiesige Schwurgericht zu seiner zweiten Tagung in diesem Jahre zusammen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Zirpel (nicht, wie fälschlich gemeldet, Landgerichtspräsident Dr. Przikling); als Beisitzer wirken mit die Landgerichtsräte Dr. Pawlik und Dr. Weinhold. Zur Verhandlung stehen zwei Sachen an. Am 23. Juli wird gegen den Julius Jendrossek verhandelt werden, der in der Nacht zum 17. Juni den Arbeiter Pannek im hiesigen Stadtpark mit einem Messer niedergestochen und so schwer verletzt hat, daß Pannek bald darauf verblutete. Die Aufklärung dieser Straftat ist von allen beteiligten Dienststellen so beschleunigt worden, daß die Aburteilung schon jetzt, rund einen Monat nach der Tat erfolgen kann. Am 24. Juli wird eine Sache wegen Meineids verhandelt werden.

* **Einen armen Volksgenossen bestohlen.** Ein Wohlfahrtsempfänger hatte nach Empfang der Unterstützung seinen Kollegen Stempniok beauftragt, zwei Brote zu kaufen und ihn ermächtigt, das dazu benötigte Geld selbst aus der Geldtasche zu nehmen. St. nahm sich zwei Mark, mit denen er auf Nimmerwiedersehen verschwand. Später mußte der Wohlfahrtsempfänger noch feststellen, daß noch weitere fünf Mark von der Unterstützung fehlten, die sich nur St. angeeignet haben kann. Am Freitag stand er wegen Diebstahls und Unterschlagung vor dem Strafrichter. Da es sich um einen groben Vertrauensbruch handelte, beantragte der Anklagevertreter einen Monat Gefängnis. Das Gericht ging aber über das beantragte Strafmaß weit hinaus und verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß er einen armen Volksgenossen bestohlen hatte, der auf die Unterstützung des Wohlfahrtsamtes angewiesen ist, zu drei Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. —g.

* **Der Mann auf dem Fahrdamm.** Daß es der Polizei ernst ist in der Erziehung des Publikums zur Einhaltung der Verkehrsvorschriften, das mußte ein Schomberger erfahren, der wegen Zuwiderhandlung gegen die Verkehrsordnung einen über 15 Mark lautenden Strafbefehl erhalten hatte. Auf dem Wege von Beuthen nach Schomberg war der junge Mann auf dem Fahrdamm fürbaß geschritten, anstatt den Fußgängerweg zu benutzen. Die erste Aufforderung eines Polizeibeamten blieb ohne Erfolg. Es war eine nochmalige Aufforderung, den Fahrdamm zu verlassen, erforderlich, die aber die polizeiliche Strafverfolgung zur Folge hatte —g.

*

* **Miechowitz.** Tag der Rose. Mit einem großen Festumzug wird der Werbetag der Kleingärtner und Keinsiedler zusammen mit dem Tag der Deutschen Rose eingeleitet. Antreten sämtlicher Verbände und Vereine um 13,45 Uhr am Adolf-Hitler-Platz, anschließend von 14 bis 15 Uhr Uebertragung der großen Kundgebung des Reichsbundes vom Tempelhofer Platz in Berlin, hierauf geschlossener Abmarsch durch die Hauptstraßen des Ortes nach dem Sportplatz. Es ist Pflicht aller Verbände, an dem Festumzug möglichst zahlreich teilzunehmen. Festwagen und Spielmannszüge werden dem Zuge ein besonders festliches Gepräge verleihen. Am Sportplatz finden alsdann Volkstänze und Darbietungen verschiedener Art statt. Jeder Volksgenosse trägt am 14. und 15. Juli eine Rose. Jeder soll sich dessen bewußt sein, daß er damit das große Hilfswerk „Mutter und Kind“ zur Förderung der Mutterschulung und Mutterbetreuung unterstützen hilft.

*

* **Rokittnitz.** Die Arbeiten an der Randsiedlung werden mit aller Energie betrieben. Auf diese Weise nehmen die Arbeiten einen sehr guten Fortgang. Die ersten zehn Häuser sind bereits fertiggestellt, und in aller Kürze werden die ersten Siedler dort ihren Einzug halten können. Die bisher genehmigten 120 Siedlerstellen sollen noch in diesem Jahre unter Dach und Fach gebracht werden. Der Wasserleitungsanschluß ist bereits erfolgt.

*

* **Stollarzowitz.** Werbetag der Kleinsiedler. Am Sonntag veranstaltete der NS. Kleinsiedler- und Wirtschaftsverein Kreuzbergsiedlung im Rahmen der Veranstaltung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler einen Werbetag. Sämtliche Siedler sammeln sich um 12.15 Uhr am Marktplatz. Um 12.30 Uhr Abmarsch zum Festumzug nach Stollarzowitz unter Vorantritt des Musikzuges der Feuerwehr. Um 13.15 Uhr öffentliche Kundgebung und Ansprachen im Wuttkeschen Saale Um 14.00 Uhr Rundfunk-Uebertragung der Reden des Siedlungskommissars Staatssekretärs Feder und Reichsbundführers Dr. Kammler.

Beuthener Filme

„Liebeslied der Wüste“ im Deli

Die Söhne von Araberscheichs haben nach der Auffassung Hollywoods oft recht abenteuerliche Gelüste; sie verdingen sich zum Beispiel als Dolmetscher in Kairo und schmachten dann amerikanische Dämchen an, denen sie, ähnlich wie spanische Caballeros, wehmütige Ständchen bringen. Manchmal können sie dann auch anders, sie verschleppen die Opfer ihrer Liebessehnsucht in die Wüste, um sie nach nicht gerade kavaliersmäßiger Behandlung auf ihren Oasenthron zu erheben. In Amerika mag diese mehr als romantische Geschichte außerordentlich eingeschlagen haben, zumal Ramon Novarro ganz nach Bedarf den süßen Anbeter oder den herrischen Wüstensohn zu spielen vermag. In Deutschland nimmt man sie höchstens mit nachsichtigem Lächeln hin und entschädigt sich an einigen schönen Aufnahmen und der Ausstattung, die eine schöne Fata Morgana des Orients hinzuzaubern suchen. — Im Beiprogramm sei besonders auf den hochwertigen Naturfilm von deutschem Liede und deutscher Landschaft hingewiesen, der ohne Handlung seine packende Wirkung allein in der künstlerischen Bildgestaltung findet. ß

„Du bist für mich die schönste Frau“ in den Kammerlichtspielen

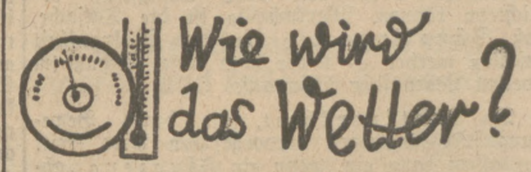
Um eine Liebesgeschichte zwischen zwei Künstlern der Bühne dreht sich die Handlung, bei der weniger Wert auf den Inhalt als auf eine schöne, revuemäßige Ausstattung gelegt worden ist. Dabei kommt auch der Gesang zu seinem Recht. Höhepunkt der Schlager: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“. Hauptrollen spielen Francis Day und Carl Brisson.

„Verlieb' Dich nicht in Sizilien“ in der Schauburg

Der Film gewährt einen Einblick hinter die Kulissen des geschäftigen Betriebes neuzeitiger Operetten-Erzeugung. In diesem Wirbel zwischen Bühne und wirklichem Leben spielt sich das Schicksal zweier Menschen ab, die auf der Bühne den Weg zu einander finden. Das ganze Spiel ist recht heiter und aufgelockert. Die Hauptrollen spielen die stimmlich vorzügliche Claire Fuchs und der Tenor Maris Wetra. Ida Wüst glänzt in der Rolle als Mutter des Stars. Der Film zeigt auch wunderschöne Landschaftsaufnahmen. K.

„Die Försterchristel“ im Palast-Theater

Die beliebte Operette „Försterchristel“ wirkt auch als Tonfilm recht anmutig. Eine längst entschwundene Zeit wird wieder lebendig, wenn Mozart und Kaiser Joseph in seiner Liebe zu dem schlichten, aber desto lieblicheren Förstermädel wieder erstehen. Die Titelrolle spielt Irene Eisinger, in ihrer Anmut und Natürlichkeit eine echte „Försterchristel“. Paul Richter sehen wir als Kaiser Joseph. Besonderen Reiz gewinnt der Film durch die einschmeichelnden Weisen Mozartscher Melodien. K.



Feuchtere Luftmassen strömen nach Mitteleuropa. Die Gewittertätigkeit wird daher allgemein zunehmen. Die Temperaturen steigen etwas an. Durch die Feuchtigkeitszunahme stellt sich vielfach Schwüle ein.

Aussichten für Sonnabend abend für OS.:

Wechselnder Wind, wolkiges, warmes Wetter, einzelne Gewitter oder Gewitterregen.

Offenbacher Ferienkinder in Schomberg

M. Schomberg, 13. Juli.

Käti, Marta, Fritz, Heinrich und Rudi sind fünf muntere Offenbacher Ferienkinder im Alter von 12—13 Jahren, die in Schomberg untergebracht worden sind. Ich begegne ihnen, als sie mit der Ortsgruppenleiterin der NS.-Frauenschaft zum Arzt gehen zur Nachschau, wie der bis jetzt dreiwöchige Ferienaufenthalt angeschlagen hat. Ein schönes, herzliches Verhältnis, wie die Kinder, nicht nur die Mädels, an ihrem Fräulein hängen und wie sie versichern, ohne sie die Heimfahrt nicht anzutreten!

Ich gehe mit zum Arzt, da ich als „Onkel" schnell Freundschaft geschlossen habe, und die ärztliche Untersuchung ergibt, daß alle wohlauf sind und an Körpergewicht gut zugenommen haben. Anschließend spazieren wir durch den Volkspark und die nimmermüden Plappermäuler versichern, wohin sie von ihren Pflegeeltern zum Ausflug schon mitgenommen worden sind, wie schön es überall war und daß das Heimweh eine unbekannte Sache für sie sei. Nur Fritz versichert mir, daß die Käte und die Marta die ersten Tage mächtig geheult hätten, was natürlich von den Mädels mit Entrüstung zurückgewiesen wird! Auf meine Frage, was ihnen denn am besten in Oberschlesien bis jetzt geschmeckt habe, kommt die allgemeine Antwort: „Gummiklöße"! Und Heinrich versichert mir auf meine Frage, was ihm denn am schlechtesten geschmeckt habe: „eine Suppe, worin Kirschen drin waren! — — Ich habe aber trotzdem drei Teller davon gegessen!"

Ein kleiner Wermutstropfen fällt in die Freude, da bekannt wurde, daß der Gau Hessen seine Schützlinge bereits nächste Woche zurückfordert und daß bereits am kommenden Montag die Abreise stattfinden wird. Stolz zeigt mir Rudi seine Taschenlampe und das Feuerzeug, die er als „Mitbringsel" nach Hause bringen will. Und nachdem wir im Dorfe wieder angekommen sind und die Kinder in ihre Freiquartiere entlassen haben, sind sich alle einig darin, und versichern: „aber am Montag, Fräulein, da kommen Sie mit uns!"

Bisher 32 000 Badegäste im Strandbad Wildgrund

Neustadt, 13. Juli.

Durch einige Mängel an der Sohle im Kinderplanschbecken vor der Rutschbahn mußten im Strandbad Wildgrund in vergangener Woche an vier Tagen Ausbesserungen des asphaltierten Teiles vorgenommen werden. Gleichzeitig wurde die Rutschbahn um rund 1,00 Meter verlängert. Sie hat nunmehr einen ganz außergewöhnlich hohen Zuspruch. Trotzdem bei den Ausbesserungsarbeiten der Wasserspiegel soweit gesenkt werden mußte, daß etwa 30 000 Kubikmeter kalten Gebirgswassers zur Wiederauffüllung notwendig waren, ist die Temperatur in 3 Tagen von 16 Grad auf 20 Grad Celsius gestiegen. Die Zahl der Badenden im Wasser ist gegenüber dem Vorjahr durch die mit Erfolg angewendete Erwärmung ganz erstaunlich hoch geworden. Alle Klagen über das kalte Gebirgswasser im Strandbad Wildgrund sind in diesem Jahr verstummt. Am Mittwoch war die Besucherzahl für diese Badezeit auf 32000 gestiegen, obwohl erst vor einigen Tagen die Ferien begonnen haben.

Japanische Kunst im Oberschlesischen Landesmuseum

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Juli.

Das Oberschlesische Landesmuseum hat wertvolle Neueingänge zu verzeichnen: eine Schenkung Prof. Woltersdorfs bereichert die Sammlungen des Museums am Moltkeplatz um japanische Gegenstände, die zur Zeit dem Publikum noch nicht zugänglich sind, später aber in einer Sonderschau gezeigt werden sollen.

Fremde Kulturen sprechen uns auch in fremdartigen Dingen an, und wir vermögen uns dem Reiz dieses Rufes aus weiter Ferne und aus alten Zeiten schwer zu verschließen. Da liegt vor uns die

Prunkrüstung aus dem 18. Jahrhundert,

einst im Besitz der Samurai-Familie Kuma Snohara. Phantastisch mutet der Helm mit dem Fledermaus-Wappen und der verzerrten eisernen Gesichtsmaske an. Europäerkinder verfolgte sie bis in schwere Fieberträume! Wie wunderschön aber die Unterkleider aus leuchtendem Brokat! Beim Anblick der Kriegsschwerter tauchen unwillkürlich altjapanische Geschichten und Sagen auf, wie sie der Japanverehrer Lafcadio Hearn mit feinem Einfühlungsvermögen dem Volke abgelauscht hat — aus jener japanischen Ritterzeit, die ja noch gar nicht lange zurückliegt, und wo das „Harikiri" der ehrenvolle Tod des Ritters war, wenn er seine Ehre befleckt und keine andere Möglichkeit zum Leben mehr sah. Zwei Schwerter trug der Samurai am Gürtel: den langen Zweihänder und ein kurzes dolchartiges Schwert. Die beiden Schwerter in der neuen Sammlung des Museums besitzen schwere, rasiermesserscharfe Schneiden,

Griffe mit Haifischhaut bezogen

und Stichblätter aus geschnittenem Eisen mit Goldtauschierung, — kleine Kunstwerke, wie sie nur in Altjapan möglich waren! Man möchte dem kleinen Japaner kaum die Kraft zutrauen, den riesigen Bogen zu spannen, und doch handelt es sich nur um einen Uebungsbogen: die Kriegsbogen waren noch viel stärker. Elegante Pfeile mit sorgfältiger Befiederung sind dem Uebungsbogen beigegeben, ebenso der eigenartige Stulphandschuh des Bogenschützen, bei dem ein Finger besonders verstärkt ist. In kleinerer Ausführung könnte er wohl zur modischen Aussteuer einer Dame unserer Tage gehören!

Doch, wer kämpfen will, muß auch essen. Gabeln kennt der Japaner von einst nicht. Eßstäbchen müssen sie ersetzen, und es erscheint uns kaum glaublich, daß er mit diesen dünnen Dingern sogar den losen Reis zu essen vermag. Die Schenkung wird durch

altjapanisches Kartenmaterial

ergänzt, das u. a. eine alte geologische Karte und verschiedene Distrikt- und Landeskarten enthält. Hier verrät sich zwar schon europäischer Einfluß, die Aufmachung zeigt aber doch altjapanische Kunst.

Durch eine Abschiedsadresse erfährt man, daß in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Geh. Regierungsrat Dr. Rösing, der Sammler dieser Kostbarkeiten, bei seinem Abschied von Innai bei Yokohama in landesüblicher Weise eine Aufzeichnung der besonderen Erzeugnisse seines langjährigen Wohnsitzes, der Weltruf genießenden japanischen Seide, als Abschiedsgeschenk überreicht wurde. Diese Abschiedsadresse, ein zusammengefaltetes Papier mit malerischen Schriftzeichen, umschlungen von besonders verknoteten Fäden voll tiefer Bedeutung, stellte den

Dank der Provinz an den scheidenden Dr. Rösing

dar für die von ihm nach europäischem Muster eingerichtete japanische Silberhütte und Erzgrube. Ein über sieben Meter langes Rollbild, das den japanischen Bergbau vor hundert Jahren zeigt und das nur in zwei Exemplaren in Deutschland vorhanden ist, wird Professor Woltersdorf bei der geplanten Sonderschau, die hoffentlich nicht allzu lange auf sich warten läßt, gleichfalls der Oeffentlichkeit zugänglich machen.

E. Z.

Sie werden nicht alle!

Neiße, 13. Juli.

Das bekannte Sprichwort hat noch immer seine Berechtigung. Daß dem so ist, beweist eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, in der die verehelichte Margarete Schneider aus Neiße sich wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Frau Margarete betätigte sich u. a. auch als Kartenlegerin. Zu ihren Kunden zähle ein Friseur aus Groß Neudorf, der sich bei ihr, man schrieb damals Ende 1933, beklagte, daß er nichts in der Lotterie gewinne. Die Angeklagte sah hier eine Gelegenheit, zu Gelde zu kommen. Sie bot dem Dorfbarbier an, er solle sich an den Losnummern beteiligen, die sie selbst spiele. Der Friseur ging darauf ein und zahlte an die Angeklagte für die Beteiligung an deren „Spiel" — in Wirklichkeit besaß sie überhaupt keine Lose — nach und nach insgesamt 650 RM. Das Geld verbrauchte die Angeklagte natürlich für sich. Um ihren Mitspieler nicht ungeduldig werden zu lassen, erzählte sie ihm eines Tages, daß er 250 000 RM. gewonnen habe. Wenn der Friseur hin und wieder bei der Angeklagten wegen der Auszahlung des Gewinnes vorsprach, wußte sie ihn durch Vorlegung von gefälschten Briefen hinzuziehen.

Endlich roch der Betrogene Lunte und erstattete Anzeige. Das Gericht verurteilte die Angeklagte, die mehrfach einschlägig vorbestraft ist, sich jedoch noch nicht im Rückfalle befindet, wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu anderthalb Jahren Gefängnis.

Sonderzug an die Ostsee

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Vom 4. bis 16. August verkehrt bei genügender Besetzung ein Verwaltungssonderzug mit Wagen 2. und 3. Klasse von Oppeln über Brieg—Breslau—Liegnitz—Sorau—Sommerfeld—Guben—Frankfurt (Oder)—Küstrin nach Stettin und zurück. Ueber Abfahrts- und Ankunftszeiten, Einsteigebahnhöfe usw. geben die Bahnhofsaushänge Aufschluß. Fahrkarten 2. und 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt für 22,40 RM. 3. Klasse und die gleiche Anzahl Zusatzkarten zum Preise von 77,— RM. für Erwachsene und 52,— RM. für Kinder bis zu 10 Jahren werden aufgelegt in Beuthen (Oberschles.) Hbf., Reisebüro Beuthen, Gleiwitz, Reisebüro Gleiwitz, Ratibor, Reisebüro Ratibor, Hindenburg, Reisebüro Hindenburg, Oppeln, Reisebüro Oppeln usw. Der Vorverkauf beginnt am 10. Juli und endet am 3. August. Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet. Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre zahlen die Hälfte. Reisegepäck kann abgefertigt werden. Der Zug wird einen Wirtschaftsbetrieb der Mitropa mit sich führen.

Sonderzugteilnehmer erhalten für die Zu- und Abfahrt zu den Ausgangspunkten oder zu den Einsteigebahnhöfen des Sonderzuges ebenfalls eine Fahrpreisermäßigung von 40 Prozent.

Partei-Nachrichten

NSDAP. Miechowitz. Am Sonntag findet in Miechowitz im Gasthaus Broll vormittags 10 Uhr eine Mitgliederversammlung statt, zu der sämtliche Parteimitglieder und Amtsleiter der NS. Unterorganisationen zu erscheinen haben, da die Fahrt zum Parteitag nach Nürnberg endgültig festgelegt wird.

Rechtsberatung durch die Deutsche Arbeitsfront Gleiwitz. Die Rechtsberatungsstelle Gleiwitz der Deutschen Arbeitsfront befindet sich im Hause Luftigstraße 17 (nicht Alsenstraße) und ist telephonisch unter Nr. 2349 zu erreichen. Sprechstunden sind in der Zeit von 9 bis 12 und 15,30 bis 17,30 Uhr, an Sonnabenden nur vormittags. Die Rechtsberatungsstelle steht nur Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront in allen arbeitsrechtlichen und sozialversicherungsrechtlichen Fragen zur Verfügung.

NS. Frauenschaft, Kreis Gleiwitz-Stadt. Die Sammlerinnen, die sich für den 14. und 15. Juli zum Tag der deutschen Rose zur Verfügung stellen, wollen sich bei ihren Ortsgruppenleiterinnen Ausweise abholen, da Sammelbüchsen und Rosen nur gegen Vorzeigung von Ausweisen ausgegeben werden. An dem von den Kleingärtnern und Siedlern am Sonntagvormittag veranstalteten Umzug beteiligt sich ausnahmsweise auch die NS. Frauenschaft. Teilnahme nur in einheitlicher Kleidung. Die Kinder der früheren Kinderschar bitte ich, an dem Umzug teilzunehmen, in hellen Kleidchen oder Dirndlkleidchen, möglichst mit Kränzchen von frischen Blumen um den Kopf und Blumenbogen. Antreten Sonntag, 11,30 Uhr, auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Gnielczyk, Kreisfrauenschaftsleiterin.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte. Der Ortsgruppenleiter Pg. Donnerstag kehrt am 24. Juli vom Kursus aus Saßnitz zurück. Der Ortsgruppenabend findet am 25. Juli in der Aula des Staatl. Gymnasiums statt.

Reichsfachschaft Deutscher Schwestern, Ortsgruppe Gleiwitz. Der Fachschaftsabend am 16. Juli fällt aus.

NSDAP., Ortsgruppe Hindenburg-Zaborze. Die für Sonntag angesetzte Mitgliederversammlung fällt aus und findet am 22. 7. um 10 Uhr im Lokal Herzel statt.

Percy kämpft um seine Frau 5

ROMAN VON W. JOHNSTON

Dies war ein junges, einsames Weib, ohne Freunde, wenn nicht ich, der ich gelobt hatte, sie zu lieben und zu schützen, mich als ihr Freund bewies. Deshalb, als ich mich einige Minuten später über sie beugte und sie berührte, sprach ich so sanft als möglich zu ihr. „Unsere Reise ist zu Ende. Hier ist unser Heim, meine Liebe."

Sie erlaubte mir, ihr auf die Füße zu helfen und sie die nassen, schlüpfrigen Stufen hinauf, bis auf den Landungsplatz zu führen. Es war jetzt ganz dunkel geworden. Ihre Hand, die ich zu halten gezwungen war, um sie über den langen, schmalen Landungssteg zu führen, war eiskalt, und ihr Atem flog, aber sie ging stramm genug an meiner Seite durch die Finsternis. Am Tor des Pfahlwerkes angekommen, schlug ich mit dem Knauf meines Schwertes daran und rief meinen Leuten, uns zu öffnen. Einen Augenblick später kamen ein Dutzend Fackeln den Anhang heruntergeflackert. Diccon schob die Riegel zurück, und wir traten ein. Die Männer stellten sich in Reih' und Glied und grüßten; denn ich hielt meine Besitzung wie ein Lager, meine Knechte waren die Soldaten.

Ich hatte schon schlimmer aussehende Kompagnien gesehen, aber ohne Zweifel die Frau an meiner Seite nicht. Vielleicht gab auch das rote Licht der Fackeln, das bald hell aufflackerte, bald fast im Wind erlosch, ihren Gesichtern einen gemeineren Anstrich als sonst. Sie waren nicht alle schlecht. Diccon hatte die gute Eigenschaft der Treue, wenn er sonst keine hatte; dann waren da ein paar Puritaner und ein Häufchen ehrlicher Schafe, die, wenn sie auch schwer zu drillen waren, doch Rebellion verabscheuten. Aber das halbe Dutzend, das ich Argall abgenommen; die Holländer, welche die wahren Brüder jener Judasse, Adam und Francois, hätten sein können; den Dieb und den Straßenräuber, hatte ich aus der wertvoller Schiffsladung gekauft, die der König im vorigen Jahr zu uns herausgesandt; der Neger und die Indianer —, es war kaum zu verwundern, daß sie zurückfuhr und sich entsetzte. Es war nur einen Augenblick. Ich suchte noch nach Worten, um sie beruhigen, als sie schon wieder ihrer selbst mächtig war. Sie geruhte nicht, der Männer unbeholfenen Gruß zu erwidern, und als Diccon, ein angehend hübscher Schlingel, vortrat, um uns zu leuchten, und etwas zu nahe an ihr vorbeistreifte, zog sie ihre Röcke an sich, als ob er ein Aussätziger wäre. An meiner Haustür wandte ich mich um und sprach zu den Männern, die uns die Anhöhe hinauf gefolgt waren. „Diese Dame", sagte ich, ihre Hand ergreifend, „ist mein gesetzlich angetrautes Weib, eure Herrin, und ihr müßt ihr gehorchen und sie ehren. Wer es ihr gegenüber an Ehrfurcht mangeln läßt, wird als rebellisch gegen mich angesehen werden und als solcher behandelt. Sie gibt euch morgen einen freien Tag mit doppelter Ration und jedem ein Maß Rum. Jetzt dankt ihr ordentlich."

Sie riefen sehr vergnügt „Hoch", und Diccon trat vorwärts und dankte uns in ihrer aller Namen und wünschte uns Glück. Worauf sie mit erneuten Hochrufen sich zurückzogen, während ich meine Frau ins Haus führte.

Diccon war ein erfindungsreicher Schlingel. Ich hatte ihm befohlen, die Hunde zu verbannen, das Haus reinigen und erleuchten zu lassen und das Abendessen auf dem Tisch bereitzustellen; was ich ihm aber nicht befohlen, war, den Boden mit Binsen zu bestreuen, die Wände mit blühendem Wein zu schmücken sowie einen Krug mit Sonnenblumen auf den Tisch und eine Illumination von einem Dutzend Fackeln. Indessen machte es sich hübsch, und ich schätzte besonders den Kapaun, die Maiskuchen, die Wildpastete und das Bier, womit der Tisch besetzt war. Durch die geöffneten Türen der beiden anderen Zimmer sah man weitere Binsen, weitere Blumen und weitere Lichter.

Zu dem größeren dieser Zimmer führte ich sie nun, legte ihr Bündel auf den Tisch und sah nach, ob Diccon frisches Wasser für ihr Gesicht und Hände hergerichtet; worauf ihr sagte, daß das Abendessen auf ihr Belieben warten werde, und ins Wohnzimmer zurückging.

Sie kam lange nicht, so lange, daß ich ungeduldig wurde und ging, um sie zu holen. Die Tür war nur angelehnt, und so sah ich sie in der Mitte des Zimmers auf dem Boden kniend, den Kopf zurückgeworfen, die gefalteten Hände erhoben und auf ihrem Gesicht einen Ausdruck von Grauen und Herzensangst, daß ich davor erschrak. Wäre ich meinem ersten Impuls gefolgt, so wäre ich zu ihr hineingegangen, wie ich's bei jedem andern Wesen in so augenscheinlicher Not getan hätte. Aber nach weiterem Ueberlegen ging ich leise an meinen Platz ins andere Zimmer zurück. Ich war überzeugt, daß sie mich nicht gesehen hatte. Ich mußte nun auch nicht mehr lange warten. Sie erschien bald, und ich traute kaum meinen Augen, so verändert war das gequälte Gesicht von vorhin. Schön und verächtlich ging sie zum Tisch und nahm den darangerückten Sessel ein mit dem Gebaren einer Kaiserin, die einen Thron besteigt. Ich begnügte mich mit dem Schemel. Sie aß nichts und berührte kaum den Kanariensekt, den ich ihr einschenkte. Ich nötigte sie zum Essen und Trinken — umsonst. Endlich, wie ich des „ja" und „nein" müde ward, stand ich davon ab und machte mich an mein Abendessen, in einem Schweigen das ebenso mürrisch war als das ihrige. Endlich standen wir vom Tisch auf, und ich ging hinaus, um Fenster und Türen zu verschließen, und fand sie, als ich zurückkam, in der Mitte des Zimmers stehen, den Kopf erhoben und die Hände an die Seiten gepreßt. Ich sah, daß es jetzt heraus müsse, und war froh darüber. „Ihr habt mir etwas zu sagen, ich stehe ganz zu Eurer Verfügung", sagte ich und ging an den Kamin, an welchen ich mich anlehnte.

Das Feuer brannte tiefer herab, ehe sie die Stille unterbrach. Als sie endlich sprach, tat sie es langsam und mit einer Stimme, die sie augenscheinlich nur durch eine starke Willensanstrengung beherrschte. Sie sprach:

„Als Ihr von diesem gräßlichen Wald in das elende Dorf dort unten gingt, zu jenen Hütten, die Euer London vorstellen, tatet Ihr es in der Absicht, Euch ein Weib zu kaufen?"

„Ja, Madam", antwortete ich. „Ich ging in dieser Absicht hin."

„Ihr hattet Euern Anschlag gemacht? Im Geist hattet Ihr soundso eine Ware vor Euch, mit der und der wünschenswerten Eigenschaft? Ohne Zweifel hofftet Ihr, Eures Geldes Wert zu erstehen?"

„Ohne Zweifel", sagte ich trocken.

„Wollt Ihr mir sagen, was Ihr als gleichwertig damit ansahet?"

Ich starrte sie an, sehr zum Lachen geneigt. Die Unterredung versprach interessant zu werden.

„Ich ging nach Jamestown, um mir eine Frau zu suchen," sagte ich endlich, „weil ich mein Wort verpfändet hatte, daß ich es tun werde. Es war mir nicht übermäßig darum zu tun. Ich lief nicht den ganzen Weg. Aber, wie Ihr sagt, hatte ich die Absicht, das Beste, was ich konnte, für mich zu erlangen; einhundertundzwanzig Pfund Tabak sind eine ansehnliche Summe und können nicht so leichtsinnig verschleudert werden. Ich ging um mir eine Herrin für mein Haus, eine Gefährtin für meine Mußestunden zu suchen, ein sanftes, gefügiges Geschöpf, das nach nichts anderem strebte als nach Ordnung und Frohsinn, welches mir meinen Haushalt führen und mir ein Heim bereiten sollte. Ich wollte ihr Haupt und ihr Herr sein, aber auch ihr Schutz und Schirm. Das ist's, was ich suchte."

„Und Ihr fandet — mich!" rief sie und brach in ein seltsames Lachen aus.

Ich verneigte mich.

„Um Gottes willen, warum gingt Ihr nicht weiter?"

Ich denke, sie las auf meinem Gesicht, warum ich nicht weiter gegangen, denn in ihrem flammte eine heiße Röte auf

„Ich bin nicht, die ich scheine!" rief sie. „Ich war nicht in jener gewählten Kompagnie!"

Ich verneigte mich wieder. „Ihr braucht mir das nicht erst zu sagen, Madam", sagte ich. „Ich habe Augen im Kopf. Ich wünsche nur zu wissen, warum Ihr überhaupt da waret und warum Ihr mich geheiratet habt?"

Sie wandte sich von mir ab, bis ich nichts mehr sehen konnte als ihre Haarflechten und das Stückchen weißen Nacken zwischen ihnen und der Krause. Wir standen so schweigend da, sie mit tief gebeugtem Kopf, die Finger in- und auseinanderschlingend, ich an die Wand gelehnt und sie eine lange Weile anstarrend. Endlich hatte ich Zeit gehabt, ungeduldig zu werden, als sie mich wieder ansah, und all mein Aerger schwand in einem bewundernden Staunen.

Oh, sie war schön und von einer berückenden und verhängnisvollen Anmut!

„Habt Erbarmen mit mir", sagte sie. „Hört mich freundlich an und habt Erbarmen. Ihr seid ein starker Mann und traget ein Schwert. Ihr könnet Euch einen Weg bahnen durch Not und Gefahren. Ich bin eine schwache, hilflose Frau, ohne Freunde. Ich war in Not und Gefahr und hatte keinen hilfreichen Arm, mich zu retten, keinen Ritter, um meine Sache zu verfechten. Ich liebe die Täuschung nicht. Oh, denkt nicht, daß ich mich nicht gehaßt habe, wegen der Lüge, die ich vorstellen mußte. Ich stand in einer Gefahr, die bitterer für mich gewesen wäre, als der Tod, tausendmal bitterer. Ich hatte nur einen Gedanken, die Flucht; auf welche Weise, war mir einerlei — nur fliehen. Ich hatte ein Kammermädchen Namens Patience Worth. Eines Abends kam sie weinend zu mir. Sie war des Dienens müde gewesen und hatte sich eingeschrieben, um als eine von Edwyn Sandys' Mädchen nach Virginien auszuwandern, und im letzten Augenblick war ihr der Mut entfallen. Es war an jenem Tag ein Druck auf mich ausgeübt worden — ich war bis in die tiefste Seele erzürnt worden. Ich ließ sie von mir mit einer starken Bestechungssumme, und in ihren Kleidern und unter ihrem Namen floh ich von . . ., ging auf jenes Schiff. Niemand merkte, daß ich nicht jene Patience Worth war, auf deren Namen ich hörte. Niemand weiß es auch jetzt — niemand als Ihr."

„Und warum wurde mir diese Ehre zu teil?" fuhr ich kurz heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Ein Racheakt in den Notschächten

Siemianowitz, 13. Juli.

In einem Notschacht bei Hohenlohehütte verunglückte der Arbeitslose Leo Gwozd von der Smielowskistraße durch Zubruchegehen eines Notschachtes. Er trug schwere Kopfverletzungen und Rippenbrüche davon. Der Polizei ist es aufgefallen, daß die Mitarbeiter des G. diesen ohne weitere Benachrichtigung ins Hüttenlazarett geschafft hatten. Die Vernehmung des Verletzten ergab die Vermutung, daß der Schacht von den Mitarbeitern desselben absichtlich zum Zusammenbruch gebracht wurde. Weitere Feststellungen sind im Gange. dz.

Die polnischen Ozeanflieger kommen

Auf ihrem Rundflug durch ganz Polen werden die polnischen Ozeanflieger, die überall begeistert empfangen werden, auch Kattowitz besuchen. Das Eintreffen der Gebrüder Adamowicz ist für den 2. August vorgesehen. Die Flieger werden zwei Tage lang Gäste der schlesischen Woiwodschaftshauptstadt sein. rn.

Oberschlesische Erde für den Pilsudski-Hügel

Zur Erinnerung an Polens unsterblichen Helden Kosciuszki steht in Krakau der Koszziuszko-Hügel, zu dem Erde aus allen Teilen Polens herangeschafft wurde. Nun plant Krakau nach demselben Muster die Errichtung eines Pilsudski-Hügels. Auch oberschlesische Erde soll ihren Anteil dazugeben. Aus diesem Grunde werden die Ausflügler der von den Legionären organisierten Fahrten nach Krakau in den Monaten August und September jeweils schlesische Erde für den Hügel mitnehmen. Außerdem wird eine Karawane von einhundert Lastwagen oberschlesische Erde in besonders feierlicher Weise zur Aufschüttung des Ehrenhügels nach Krakau bringen. es

Kattowitz

Auf der Kohlenhalde tödlich verunglückt

Der 54jährige Arbeiter Thomas Musiol war auf der Kohlenhalde der Hildebrandtgrube mit dem Aufladen von Kohlenstaub beschäftigt. Plötzlich lösten sich große Mengen Kohlenstaub und begruben Musiol unter sich. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

*

* **Einer „Entkleidungskommission" in die Hände gefallen.** Der Schneider J. aus Bittkow traf auf dem Wege zu einem Kunden auf den Feldern zwischen Bittkow und Laurahütte vier Männer und eine Frau, die ihn schließlich zu einem Schnäpschen einluden. Das Schnäpschen, das sich als gemeiner „Brennabor" entpuppte, tat seine Wirkung, und der Schneider schlief ein. Als er erwachte, fehlte nicht nur der Koffer mit dem Kundenanzug, sondern auch ihn selbst hatte man ausgezogen. Neben dem Beraubten hatte die „Entkleidungskommission" gnädig ein ganz zerlumptes Hemd und eine unmögliche Hose zurückgelassen. Auf die Täter kann sich Schneider nicht mehr entsinnen, sodaß von ihnen bis jetzt jede Spur fehlt. es.

* **Bei der Arbeit tödlich verunglückt. In der Feilenfabrik Gojny in Kattowitz ereignete sich ein tödlicher Arbeitsunfall. Als der Arbeiter Alfons Podgorski aus Chorzow mit dem Aufrauhen von Feilen beschäftigt war, zerbrach plötzlich der Schleifstein. Ein Steinstück traf den Arbeiter so unglücklich am Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.**

* **Die Mieten waren zu hoch.** Mieter der Neubauwohnungen auf der Bischof-Lisiecki- und Poniatowskistraße in Kattowitz, die von der Landesversicherungsanstalt errichtet wurden, weigerten sich eines Tages, die sehr hoch angesetzten Mieten zu zahlen. Die Landesversicherungsanstalt führte gegen die aufsässigen Mieter Klage, wurde jedoch nun auch vor dem Appellationsgericht, wie bei der ersten Instanz abgewiesen. Der Prozeß hat die Landesversicherungsanstalt bis heut etwa 8000 Zloty gekostet. —§

* **Zusatz-Gebühren im Schlachthof.** Seitens der Schlachthofdirektion werden nach der Bestätigung durch die Woiwodschaftsbehörde mit dem 1. Juli folgende zusätzliche Gebührensätze für nach Kattowitz eingeführte Schlachttiere oder Fleischwaren erhoben; für Benutzung der Schlachthofgebäude und -einrichtung pro Hornvieh, ganz, 3,20 Zloty, ein Viertel 0,80 Zloty, je Schwein 2,20, je Kalb 1,00 Zloty, je 50 Kilogramm Schmer oder Speck 1,00 Zloty, pro 50 Kilogramm Fleisch 50 Groschen, für die nochmalige Untersuchung durch den Tierarzt pro Hornvieh, ganz, 75 Groschen, die Hälfte 35 Groschen, je Schwein, 50 Groschen, je Kalb, Ziege, Schaf 25 Groschen, für je 50 Kilogramm Schmer oder Speck 50 Groschen, für 50 Kilogramm Fleisch 25 Groschen. —§

* **Razzia auf Notschachtarbeiter.** Infolge der strengen Verfügung bezüglich des wilden Kohlenabbaues auf den sogenannten Biedaschächten werden seitens der Polizeibehörden auf fast allen Notschachtfeldern große Razzien unternommen. Meist setzt beim Eintreffen der Streife eine wilde Flucht der Arbeitslosen in alle Himmelsrichtungen ein, doch gelingt es immer wieder, einige der wilden Kohlengräber festzunehmen. Durch die erfolgten Razzien auf den Notschächten ist in Kattowitz bereits eine starke Abnahme der Notschachtkohlenzufuhr zu bemerken. Die Gespanne sind selten geworden. Nur in den kleinen Wägelchen geht der Kleinhandel unverändert weiter. es.

* **Schwerer Unfall.** Am Donnerstag verunglückte der vierzigjährige Lehrhäuer Thomas Szymiec auf Eminenzgrube. Durch herabstürzende Kohlenmassen getroffen, erlitt S. erhebliche Verletzungen am Kopfe sowie Bruch des linken Beines. br.

* **Unter der Eisenbahnunterführung** auf der Nikolaistraße in Kattowitz stieß der Lastkraftwagen des Kaufmanns Katzy aus Kattowitz mit einem Personenwagen aus Ochojetz zusammen. Der Lenker des Personenwagens, Ucherek, und seine Begleiterin, Martha Skrzydlo, erlitten erhebliche Verletzungen. Der Personenwagen wurde stark beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. a.

Drei Haushaltspläne wurden vereinigt

(Eigener Bericht)

Chorzow, 13. Juli.

Der Zusammenschluß der Stadt Königshütte und der Gemeinden Chorzow und Neuheiduk zu der Großstadt Chorzow hat neben vielen anderen notwendigen verwaltungstechnischen Maßnahmen vor allem auch die Zusammenfassung der drei Haushaltspläne der vereinigten Gemeinden erforderlich gemacht. Der Magistrat aus Chorzow hat es nämlich für richtig befunden, die bisherigen Haushaltspläne, die ja doch von der Woiwodschaft ihre Bestätigung erhalten hatten und ab 1. April die Grundlage für die Verwaltung des laufenden Haushaltsjahres bilden sollten, in der bisherigen Fassung zu belassen und nur eine Anpassung vorzunehmen, um die bessere Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben in der Gesamtheit zu behalten.

Der ausgeglichene Haushaltsplan der Stadt Chorzow ist nunmehr auf 8 500 000 Zloty gestiegen,

denn hinzu kommen 606 000 Zloty der früheren Gemeinde Chorzow und 142 000 Zloty der Gemeinde Neuheiduk.

Die früheren Gemeindevorsteher von Chorzow und Neuheiduk, Siwy und Nowak, nehmen an der Verwaltung der Stadt Chorzow teil. Sie sind zur Zeit mit der Abwicklung der mit der Auflösung bzw. Einrichtung der Büros der Bezirke 3 und 4 verbundenen Arbeiten beschäftigt. Stadtrat Adamek ist von seinem Sommerurlaub zurückgekehrt.

Der Chorzower Magistrat hat in der Donnerstagsitzung beschlossen, die Schulärzte Dr. Brudnicki für Chorzow 1 und 2, Dr. Pruski für Chorzow 3, und Dr. Strzoda für Chorzow 4 weiter zu belassen und ihnen die zustehende Entschädigung zu zahlen. Die Zahl der Schulkinder hat sich durch die Eingemeindung von 11 000 auf 15 000 erhöht. Ferner wurde eine Erhöhung der Armenvorsteherbezirke auf 37 vorgenommen, um die Armenfürsorge insbesondere im Stadtbezirk 4 besser erfassen zu können. In Chorzow 1 und 2 sind 26 Bezirke, in Chorzow 3 acht Bezirke und in Chorzow 4 drei Bezirke eingerichtet. Zur Erneuerung der Schulgebäude in Chorzow 3 wurden 5000 Zloty bewilligt. —b.

Rätselhafte Schüsse um Mitternacht

(Eigener Bericht)

Schwientochlowitz, 13. Juli

In der Nähe des Sportplatzes in Morgenroth wurde der Wächter der Friedenshütte, Theodor Miczek, der die Seilbahn der Friedenshütte zu bewachen hat, in der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr von einem Hund angefallen. Miczek versuchte den Hund zu verjagen, als er aber in Gefahr kam, von dem Tiere gebissen zu werden, tötete er es durch einen Schuß aus seinem Dienstrevolver. In diesem Augenblick kamen drei Männer auf ihn zu, die sich auf ihn stürzen und ihn entwaffnen wollten. Der Wächter griff darauf erneut zum Revolver und verletzte einen der Angreifer, den Eisenbahner Krafczyk aus Morgenroth durch einen Schuß ins linke Schlüsselbein. Dieser flüchtete und begab sich allein ins Godullahütter Lazarett.

Der Wächter wollte nun die beiden anderen Angreifer, die Arbeiter Czapla und Franczyk aus Friedenshütte, nach Morgenroth auf die Polizeiwache bringen, doch in einem unbewachten Augenblick stürzte sich Czapla von hinten auf ihn und wollte ihn wiederum entwaffnen. In Notwehr gab Miczek einen Schuß ab, der Czapla in beide Beine traf und ihn schwer verletzte. Er mußte mit dem Sanitätsauto ins Lazarett nach Friedenshütte gebracht werden. Franczek wurde schließlich auf die Polizeiwache nach Morgenroth gebracht. Der ganze, etwas rätselhafte Vorfall wird erst durch eine besondere Kommission untersucht. Der Wächter Miczek ist im Besitz eines ordnungsmäßigen Waffenscheines. —h.

Siemianowitz

* **25 Jahre evangelische Frauenhilfe.** In der letzten Versammlung der Frauenhilfe wurde das Programm für die am 22. August stattfindende 25jährige Jubiläumsfeier festgelegt und beschlossen, die Schwestervereine aus den umliegenden Ortschaften zu der Feier vollzählig einzuladen. dz.

* **Grausames Schicksal.** Vor 20 Jahren verlor der Wagenstößer Paul Woznitza aus Michalkowitz auf der Maxgrube infolge eines Betriebsunfalles sämtliche Zehen des linken Fußes. Diese Tage geriet er mit demselben Bein in das Getriebe eines Bremshaspels und verlor den Fuß bis an das Knöchelgelenk. dz.

Schwientochlowitz

* **Bei einer Beerdigung vom Tode ereilt.** Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich am Donnerstag vormittag in Friedenshütte. Die 67jährige Kunigunde Heim aus Schwarzwald nahm an der Beerdigung einer alten Freundin teil. Als sich der Leichenzug der Kirche in Friedenshütte näherte, sank die alte Frau plötzlich bewußtlos zusammen und war wenige Minuten später tot. Ein Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen. —h.

Stillegung einer Glasfabrik

Kattowitz, 13. Juli.

Die Verwaltung der Zombkowitzer Glasfabrik im Dombrowaer Revier hat beschlossen, den Betrieb am 20. Juli stillzulegen. Der gesamten Belegschaft in Höhe von 230 Mann ist bereits gekündigt worden.

Chorzow

* **Nachspiel zum Boykott jüdischer Geschäfte.** Die polnischen radikalen Jungnationalisten in Chorzow hatten im März d. J. judenfeindliche Propaganda betrieben, bei der es zu Ausschreitungen kam. Die Vertreter dieser bereits polizeilicherseits aufgelösten Partei vertraten den Bürgern den Weg zu den jüdischen Geschäften und forderten zum Boykott derselben auf. Die Polizei brachte eine Reihe von Personen zur Anzeige, die dann auch zu Geldstrafen verurteilt wurden. Als Urheber dieses Boykotts galt der Ingenieur Stanislaus Janowski, der während einer Versammlung der Jungnationalisten zum Boykott aufgefordert haben soll. Er wurde von der Polizeidirektion zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt. Janowski legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Berufungskammer fällte unter Vorsitz des Landrichters Dr. Stawarski mit Rücksicht auf die entlastenden Aussagen der Zeugen am Freitag einen Freispruch. —b.

* **Langjährige Freiheitsstrafen für Einbrecher.** Wegen mehrfacher Einbrüche in der Zeit von Februar bis April d. J. wurden Erich Schubert, Josef Gwosdz und Heinrich Kiolbasa aus Chorzow am Freitag von der Strafkammer zur Verantwortung gezogen. Gwosdz und Kiolbasa waren teilweise geständig und gaben zu, bei dem Fleischermeister Georg Sroka einen Radioapparat im Werte von 1000 Zloty und beim Bäckermeister Paul Fojcik eine Geldkassette mit 28 Zloty und ein Sparkassenbuch über 2000 Zloty, welchen Betrag sie jedoch nicht abgehoben hatten, erbeutet zu haben. Dagegen leugnete der Angeklagte Schubert, der durch die Aussagen der Kriminalbeamten Kilisz und Bartoszek und nicht zuletzt durch das Geständnis de beiden Mitangeklagten überführt wurde. Die beiden Hauptangeklagten Schubert und Gwosdz wurden zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Kiolbasa erhielt zehn Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist. —b.

Wichtige Entscheidung der Gemischten Kommission

Siemianowitz, 13. Juli.

Im Juli vorigen Jahres sind elf Facharbeiter aus dem Elektro- und Maschinenbetrieb der Richterschächte entlassen worden. Begründet wurde die Entlassung mit der Reorganisation des Betriebes, welche angeblich gleichzeitig eine Herabsetzung der Belegschaft zur Folge hatte. Die Entlassenen riefen eine Entscheidung der Gemischten Kommission für Oberschlesien an und konnten den Nachweis erbringen, daß nach erfolgter Entlassung seitens der Werksleitung der Richterschächte Neuanlegungen vorgenommen wurden. Ferner sind bei der Neueinstellung Nichtoberschlesier berücksichtigt worden, während die Entlassenen durchweg bodenständig sind und sich zur deutschen Minderheit bekennen. Letztere Tatsache scheint für die Entlassung der elf Mann ausschlaggebend gewesen zu sein.

Die Gemischte Kommission gab der Beschwerde der Petenten statt und ordnete die Wiedereinstellung der Entlassenen an. Eine Abschrift des Urteils ist dem zuständigen Magistrat zur Durchführung zugestellt worden. dz.

Tarnowitz

* **Mandatsniederlegung.** Wegen einer seit längerer Zeit anhaltenden Krankheit hat der deutsche Stadtverordnete Richard Ackermann in Tarnowitz sein Mandat niedergelegt. Die Einführung seines Nachfolgers dürfte bereits in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung erfolgen. —ka.

* **Ablaßfest im St.-Johannes-Haus.** In der Kirche des St.-Johannes-Hauses in Tarnowitz, das im Jahre 1907 vom Kamillianerorden gebaut worden ist, wird am Sonntag das Fest des Ordensstifters, des Hl. Kamillus, in feierlicher Weise begangen. Während des deutschen Hochamts um 8.30 Uhr bringt der Kirchenchor St. Gregorius eine Festmesse zur Aufführung. Um 17 Uhr findet eine deutsche Festpredigt und Segensandacht statt. —ka.

* **Vogelschutzanlage soll verschwinden.** Da sich die Stadtverwaltung mit dem Gedanken trägt, hinter dem Stadtpark ein Stadion zu bauen, wird notgedrungen eine nützliche Einrichtung verschwinden müssen. Und zwar handelt es sich um die Vogelschutzanlage, um deren Einrichtung und Erhaltung der Stadtgärtner Brzoska jahrelang sehr besorgt war. —bk.

* **Von der Ortskrankenkasse.** Die hiesige Krankenkasse hat an alle Arbeitgeber ein Rundschreiben erlassen, in welchem sie bekannt gibt, daß der Posten des Einkassierers aufgehoben wird. Nunmehr müssen alle Beiträge bis zu dem 10. eines jeden Monats in der Kasse eingezahlt oder auf deren PKO.-Konto Nr. 305 068 überwiesen werden. In Fällen, in denen der Einzahlungstermin überschritten ist, erfolgt die Einziehung durch das Finanzamt, wodurch unnötige Kosten entstehen. Vorherige Mahnungen ergehen nicht. —bk.

* **Apotheken- und Aerztedienst.** Den Sonntagsdienst versieht die Engelapotheke, während die Aeskulapapotheke den Wochennachtdienst für die laufende Woche tätigt. Für die Krankenkassenmitglieder ordiniert am Sonntag Dr. Hager. —bk

Pleß

* **Die Weichsel wird weiter reguliert.** Nachdem seitens des Schlesischen Woiwodschaftsamtes für die Weichselregulierung eine weitere Summe von 1 300 000 Zloty zur Verfügung gestellt worden ist, sind die Regulierungsarbeiten im folgenden Abschnitt wieder aufgenommen worden. Die Aufsicht über die Arbeiten ist seitens des Kreisausschusses Pleß übernommen worden. Die Arbeiten werden von zweihundert Mann des Freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt. §

Rybnik

Grippeepidemie in einer Gemeinde

In der Gemeinde Orzepowitz im Kreise Rybnik ist eine Grippeepidemie ausgebrochen. Neben einer Anzahl von leichten Erkrankungen wurden 10 schwere Fälle festgestellt. Einer der Krankheitsfälle ist tödlich verlaufen. Die Behörden haben alle Maßnahmen eingeleitet, um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhindern.

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Wie man sich „vorschriftsmäßig" von einem Hunde beißen läßt

Düsseldorf. Vor dem Amtsgericht. Die Parteien: der Kläger, Herr Fuchtig, sehr temperamentvoll, und der Beklagte, Herr Wuchtig, sehr gemütlich. Zwei stumme Zeugen: der Schäferhund des Herrn Wuchtig und die von ihm zerrissene Hose des Herrn Fuchtig, deren schrecklich „zerfleischtes" rechtes Bein wehmütig vom Richtertisch herabbaumelt. Der Uebeltäter, ein Prachtexemplar seiner Rasse, schnuppert ab und zu in seliger Erinnerung an dem Buxenbein herum, ist aber sonst ein Muster von Artigkeit und guter Erziehung. „Das ist nur passiert", beteuert phlegmatisch Herr Wuchtig, „weil Fuchtig eine Aktenmappe unterm Arm hatte, als er meinen Garten betrat. **Aktenmappenträger kann der Hund nicht ausstehen.** Und als Fuchtig ihn mit der Aktenmappe schlagen wollte, bloß weil er ein bissel bellte und auf ihn zusprang, da wurde der Hund böse. Dann hat Fuchtig den Hund treten wollen. Ich habe es deutlich gesehen. Und **da war der Hund doch in Notwehr,** nicht wahr? In Gefahr für Leib und Leben, wie das Gesetz sagt. Da wußte der Hund sich nicht anders zu helfen, er hat Herrn Fuchtigs Hosenbein gepackt und festgehalten, um Fuchtig am Treten zu hindern. Daß dann die Hose zerrissen worden ist, das ist Fuchtigs eigene Schuld!" — Empört schreit Fuchtig: „Nanu? Wollen Sie behaupten, daß ich ein Schlangenmensch bin und mich selbst ins Hosenbein gebissen habe?" (Stille Heiterkeit im Saal.) — Wuchtig schmunzelt nur: „Nein! Verstehen Sie mich doch richtig. Der Hund hat Ihr Hosenbein nur festgehalten mit den Zähnen. Sonst hat er gar nichts gemacht. Und wenn Sie ihm dann das Hosenbein mit Gewalt aus den Zähnen reißen um wegzulaufen — dann kann der Hund doch nichts dazu, wenn die Buxe kaputtgeht. Sowas hält die stärkste Hose nicht aus!"

Herr Fuchtig **war sprachlos.** Die Zuhörer kicherten. Und **der vierbeinige** Hosentöter unterstützte die Beweisführung seines Herrn durch energisches Wedeln mit dem Schwanz. Auch das half nichts. Schmunzelnd verkündete der Richter, Herr Wuchtig habe Schadenersatz für die Hose zu leisten und die Gerichtskosten zu bezahlen. Da die Hose, wie das gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, zu einem Anzug gehörte, kam sie Herrn Wuchtig nicht allzu billig zu stehen. — Und schon deshalb dürfte dieser Ausschnitt aus dem Alltagsleben alle Hundehalter interessieren, deren vierbeinige Freunde solche oder ähnliche Antipathien haben. Nicht alle Menschen wissen, wie sie sich vorschriftsmäßig in die Hose beißen lassen sollen. Und benehmen sie sich unrichtig wie Herr Fuchtig — dann muß eben der Hundebesitzer trotzdem bezahlen — und meist nicht zu knapp. Hunde mit unheilbarer Abneigung gegen Aktenmappen usw. gehören halt nicht in den Garten.

Er brummte für den andern!

Münster. Die Angelegenheit des Josef Brockmann aus Ahlen, die zunächst einen humorvollen Anfang nahm, hat jetzt ihr dickes Ende gefunden. Vor kurzem schickte der 32jährige Josef Brockmann einen Stellvertreter zur Abbüßung einer Strafhaft ins Gefängnis, wo bald die vertauschten Rollen entdeckt wurden. Die Angelegenheit nahm folgenden Anfang: Brockmann hatte vom Finanzamt einen Strafbefehl über 150 Mark erhalten. Brockmann zahlte aber bis zum Fristablauf nur 50 Mark, und das Finanzamt setzte für die Restgeldstrafe eine Haftstrafe von einer Woche ein. Als nun Brockmann die Aufforderung zum Strafantritt erhielt, versuchte er in letzter Minute, bei seinen Schuldnern Geld zu holen und die Haftstrafe durch schleunige Zahlung des Restes abzuwenden. So kam er auch zu Karl Hirse, der das Gefängnis schon kennengelernt hatte, und als ihm Brockmann seinen Fall vortrug, erbot sich Hirse, für Brockmann die Strafe abzusitzen, wenn er sich damit die Streichung seiner Schulden verdienen könne. **Die beiden wurden handelseinig,** und Hirse ging unter dem Namen Brockmann in die Haftzelle.

Die Unterschiebung kam aber bald heraus und hatte nun üble Folgen. Beide standen vor dem Schöffengericht in Münster, und Hirse erhielt jetzt seine eigene Strafe, nämlich drei Monate Gefängnis, damit ihm für alle Zeit die Lust vergeht, für andere eine Haftzeit zu verbüßen. Brockmann erhielt an Stelle einer verwirkten Haftstrafe 50 Mark Geldstrafe. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Telephonmast fällt auf Auto

Göppingen. Durch einen Sturm wurden an der Ulmer Straße in Eislingen beim Sägewerk Haas zwei Telephonmasten umgerissen. Der eine fiel in dem Augenblick über die Straße, als ein Nürnberger Personenauto die Stelle stadteinwärts passieren wollte. Der Lenker des Wagens sah die Gefahr, bremste die Geschwindigkeit ab, so daß der Mast glücklicherweise über das Vorderteil des Autos fiel. Dabei wurden die Stoßstange und die Lichtanlage vollständig zertrümmert. Die Kotflügel sowie die Motorhaube mit dem Kühler wurden schwer beschädigt. Die Telephondrähte hatten sich derart um das Auto geschlungen, daß man es erst nach ihrem Zerschneiden wegführen konnte.

Schlittenfahren im Sommer

Das kann man auf der Insel Madeira. Für die Touristen, die einen Aufstieg zum 950 Meter hohen Terreiro de Lusta unternommen haben, steht ein Schlitten bereit, der sie auf der Abfahrtstraße nach Funchal zurückbringt. Die Straße ist sehr glatt, aber mit Schwellen versehen, um den Schlittenführern das Begehen des Weges zu ermöglichen. Die Schlittenführer bringen die Schlitten leer wieder zum Gipfel herauf.

Bücherkauf nach Gewicht

Seltsam ist die Achtung, die der Chinese vor dem geschriebenen Wort hat, und dieser Achtung ist es auch zuzuschreiben, daß das Buch in China in hoher Gunst steht. Ein gewaltiger Bücherverbrauch besteht bei der chinesischen Bevölkerung, aber es ist kaum anzunehmen, daß auch die Lesewut sehr groß ist, was daraus entnommen werden muß, daß der Preis der Bücher sich nach deren Gewicht richtet.

Seltsame Krankenpfleger

So sind die primitiven Stämme Südostasiens, so die Mangyan im Inneren von Mindoro auf den Philippinen, die Orang Laut und andere dort ansässige Völkerstämme! Erkrankt einer ihrer Angehörigen sehr schwer, so daß die Hoffnung auf Genesung nicht zu erwarten scheint, so wird er von seinen Stammesgenossen verlassen, die erst nach einiger Zeit wiederkehren, um den nunmehr eingetretenen Tod feststellen zu können.

Zehn Lehrer und kein Schüler

Prag. Die staatliche keramische Schule in Prag, für die kürzlich ein großes, prunkvolles Gebäude errichtet wurde, hat keinen einzigen Schüler aufzuweisen. Der Jahresbericht der Anstalt führt zwar 45 Schüler an, davon sind jedoch 21 Hospitanten und 24 Schüler der Fortbildungsschule, die die keramische Schule für einzelne Gegenstände besuchen. Dabei unterhält die Schule einen Direktor, zwei Professoren, einen Lehrer, drei Externlehrer, drei Hilfskräfte und zwei Angestellte.

Der Testaments-Buddhist

Pittsburg. Es geschieht oft, daß irgendwelche Sonderlinge zwischen die letzten Seiten alter vergilbter Schmöker ihr Testament legen, um damit den Finder, der es fertig bringt, das Buch bis zu Ende zu lesen, zu belohnen. Manchmal geraten diese Testamente aber auch in unrechte Hände, wie ein Fall beweist, der sich kürzlich in Pittsburg ereignete.

Der Student William Spruce war allgemein als nicht ganz redlich bekannt, ja er war sogar schon einmal wegen eines Diebstahls bestraft. Nun arbeitete er eines Tages in der Fould-Bibliothek, als ihm ein alter buddhistischer Katechismus in die Hände fiel. Das Werk schien ihm wert, mitgenommen zu werden, und so ließ er es mit großer Geschicklichkeit in seinem Rock verschwinden. Als er mit dem eben gestohlenen Buch auf dem Wege zum Antiquitätenhändler war, fiel es zur Erde. Der Einband ging aus dem Leim, und unter den herausgefallenen Blättern fand der Student zu seinem freudigen Erstaunen ein Testament. Es war von einem gewissen L. Withman ausgestellt, der dem Finder des Testaments sein allerdings nicht gerade übermäßiges Vermögen von 1230 Dollar vermachte. Nun, unserem Studenten genügte auch diese Summe. Er nahm es sogar auf sich, die Bedingung zu erfüllen, die das Testament enthielt. Der Erblasser bestimmte nämlich, daß der Finder nur dann erbberechtigt wäre, wenn er sich tatkräftig für die Idee des Buddhismus einsetze. So wurde William Spruce flugs Buddhist, und als auch diese Formalität erledigt war, begab er sich zum Gericht, um seine Ansprüche geltend zu machen. Hier stellte man aber zunächst fest, daß Spruce bereits vorbestraft war, dann tauchten Zweifel auf, wo der Student das wertvolle Werk wohl herhaben mochte, und eine Anfrage bei der Fould-Bibliothek ergab, daß er hier vor gar nicht langer Zeit geklaut worden war. Da Spruce bereits Vorstrafen hatte, schickte man ihn sofort für längere Zeit ins Kittchen.

Nun ist ein erbitterter Streit um die Erbschaft ausgebrochen. Spruce behauptet, daß er unbedingten Anspruch auf sie habe, obwohl er augenblicklich im Gefängnis sitzt. Denn er sei doch sogar zum Buddhismus übergetreten. Das wird ihm aber nicht viel nützen, denn die buddhistische Gemeinde macht geltend, daß Spruce nur aus Eigennutz seinen Glauben gewechselt habe. Und in diesem Fall könne man sich unmöglich „tatkräftig für eine Idee einsetzen", wie das Testament es doch verlange. Jedenfalls beansprucht die Gemeinde das Erbe für sich. Aber auch die Fould-Bibliothek bewirbt sich um die Erbschaft, denn auch sie, so erklärt sie, setze sich tatkräftig für den Buddhismus ein, schon allein dadurch, daß sie jenen Katechismus und andere buddhistische Werke in ihrer Bibliothek führe.

Hätte der gute alte Withman geahnt, welchen durchaus unbuddhistischen Streit um die vergänglichen Dinge dieser Welt sein Testament auslösen würde, er hätte es sicherlich niemals geschrieben.

Der Tugendtrick mißlang

Zahnarzt Wonnebringer saß wunschlos am Frühstückstisch und freute sich seines Daseins. Für ihn war das die schönste Stunde des Tages. Jäh sollte sein Frieden gestört werden. Das Dienstmädel brachte die Post. Wonnebringer öffnete den ersten Brief, las die wenigen Zeilen. Immer größer wurden seine Augen. Dann sprang er auf und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Tasse überlief: „So eine verfluchte Unverschämtheit!" — Nochmals las er den Brief. Nein. Da stand es wirklich:

„Sie werden wissen, wie Sie sich vor drei Monaten, am 20. März, in der Wohnung der Frau X., als wir vorübergehend allein waren, gegen mich benommen haben. — Ich gebe Ihnen Gelegenheit, bis zum Ende der Woche die Angelegenheit durch Zahlung von 300 Mark aus der Welt zu schaffen. Geschieht das nicht, dann werde ich den Vorfall Ihrer Frau mitteilen.

Frau Soundso, Dingskirchenstraße 111."

Der Zahnarzt mußte mal erst gehörig nachdenken, bis ihm sein Besuch bei der Frau X. überhaupt wieder einfiel. Mit noch größerer Schwierigkeit entsann er sich einer ihm völlig unbekannten überlangen Dame, der er da vorgestellt worden war. Aber vorgefallen? **Vorgefallen war überhaupt nichts!** Im Gegenteil, er hatte sich, als Frau X. für ein paar Minuten abgerufen worden war, mit der Zufallsbekannten ganz mordsmäßig gelangweilt, war froh gewesen, als seine Bekannte wieder erschien. Und nun dieser Erpresserbrief! Das Weib war verrückt!

Zehn Minuten später lag der Brief auf dem Schreibtisch des Staatsanwalts.

Die Woche verging. Zahnarzt Wonnebringer hatte seine Frau natürlich sofort von der Erpressung unterrichtet. Frau Soundsos „Enthüllungen" trafen nicht ein. Frau Soundso war verhindert, stark in Anspruch genommen durch Vernehmungen bei ernsten Herren vom Gericht, denen auch ihr Vorstrafenregister bekannt war. Frau Soundso kann gut erzählen. Die schreckliche Geschichte, die sie immer wieder von jenen Minuten des Alleinseins mit dem Zahnarzt erzählte, veranlaßte das Gericht, während der Verhandlung die Oeffentlichkeit auszuschließen. Das war aber auch Frau Soundsos letzter Triumph.

Gerade weil Frau Soundsos Geschichte so furchtbar entsetzlich war — und so offensichtlich unwahr, griff das Gericht tief ins Füllhorn seiner Gaben und schickte die Frau für ein halbes Jahr dahin, wo sie ganz bestimmt sicher ist vor allen Angriffen auf ihre Tugend!

Der Terrier mit dem Regenmantel

Paris. Bei dem letzten Rennen in Longchamp erschien eine elegante Dame mit einem Hund, der einen Regenmantel trug. Das Kleidungsstück ist nach Maß gearbeitet und bedeckt fast den ganzen Körper des Tieres. Der Mantel soll den Hund vor Erkältung schützen. Vermutlich wird aber durch die ausgefallene „Erfindung" gerade das Gegenteil erreicht. Das Erscheinen des Hundes im Regenmantel erregte großes Aufsehen. Wie verlautet, wollen nun auch andere Hundeliebhaber dem Beispiel der Dame folgen. Der Stoff des Mantels ist so dünn und elastisch, daß jede Dame das wichtige Kleidungsstück in ihrer Handtasche mitnehmen kann.

Der Mann mit dem guten Gedächtnis

London. Eine Engländerin, die vor 40 Jahren sich nach Südafrika verheiratete, hatte damals vor der Abreise zehn Minuten mit dem Angestellten einer Schiffahrtsgesellschaft in London gesprochen. Als sie jetzt nach London zurückkehrte, wurde sie in einem Omnibus von einem Schaffner mit ihrem Mädchennamen begrüßt. Es war der Schiffahrtsangestellte von damals — vor 40 Jahren.

Vorgeschichtliche Urne mit Hakenkreuz

Nindorf. Beim Kiesfahren fand man in der Feldmark Nindorf bei Basleck einen bronzezeitlichen Urnenfriedhof. Der benachrichtigte Kulturpfleger konnte bis jetzt sechs Urnen bergen, die in sorgfältig gespaltene Steine gesetzt, aber trotzdem zerdrückt waren. Auf dem Deckel der einen Urne war ein Hakenkreuz eingedrückt. Die großen Töpfe waren mit Henkeln versehen und stammen aus der Zeit um 1000 vor Christi. Alle Urnen waren mit einer flachen Schale zugedeckt. Mit diesem Fund ist bereits der fünfte bronzezeitliche Urnenfriedhof bei Nindorf aufgedeckt, ein Zeichen für die dichte Besiedlung des Landes vor 3000 Jahren.

Berliner Börse 13. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65	64⅞
Allg. Lok. u. Strb.	117	117½
Hapag	27¼	28
Hamb. Hochbahn	81¼	81¼
Nordd. Lloyd	31⅛	31⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	47⅛	47
Bank f. Br. ind.	104½	104½
Bank elektr. W.	71⅝	71⅛
Berl. Handelsgs.	90½	90½
Com. u. Priv.-B.	58¼	58½
Dt. Bank u. Disc.	62½	62
Dt. Centralboden	72½	72
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	66¼	66¾
Dresdner Bank	65¼	65½
Reichsbank	154⅞	154⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	178½	178
A. E. G.	23⅝	23½
Alg. Kunstzijde	62¾	63
Anhalter Kohlen		90
Aschaff. Zellst.	62½	60¼
Bayr. Elektr. W	116	116
do. Motoren	130½	131¼
Bemberg	66¾	65⅜
Berger J. Tiefb.	106¼	106½
Berliner Kindl	254	254
Berl. Guben Hutf.	113¾	114¾
do. Karlsruh. Ind.	125	122⅛
do. Kraft u. Licht	143¼	143⅛
Beton u. Mon.	79	80
Braunk. u. Brik.		187½
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	76	76½
Charl. Wasser	95⅞	95¼
Chem. v. Heyden	89	87¼
I. G. Chemie 50%		146
Compania Hisp.	195¾	195
Conti Gummi	134	135
Daimler Benz	48½	48
Dt. Atlanten Tel.		111
do. Baumwolle	94¾	89
do. Conti Gas Dess.	129⅝	128¾
do. Erdöl	116½	117
do. Kabel	73	72½
do. Linoleum	60⅝	60⅝
do. Telephon		70
do. Ton u. Stein	63	63¼
do. Eisenhandel	58¾	58
Dynamit Nobel	74⅞	74⅞
Dortmunder Akt.	165	165
do. Union	201¾	201
do. Ritter	78½	76½
Eintracht Braun.	189¼	191
Eisenb. Verkehr.	104¾	104¾
Elektra	99	97
Elektr. Lieferung	89½	87⅛
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien		102
do. Licht u. Kraft	109⅝	110½
Engelhardt	87¾	85¾
I. G. Farben	149⅞	149⅝
Feldmühle Pap.	101⅝	102
Felten & Guill.	66¾	66¼
Ford Motor	59½	60¼
Fraust. Zucker	117	118
Froebeln. Zucker	136½	132½
Gelsenkirchen	60	60
Germania Cem.		70
Gesfürel	108	107⅝
Goldschmidt Th.	71¾	76⅞
Görlitz. Waggon	20¾	20¾
Gruschwitz T.	92	91¾
Hackethal Draht	73	71
Hageda	76	74¾
Halle Maschinen		58⅞
Hamb. Elekt. W.	130	129
Harpener Bergb.	106	106
Hoesch Eisen	75½	75⅛
Höffmann Stärke	100	100
Hohenlohe		29⅜
Holzmann Ph.	60	59¾
Hotelbetr.-G.	42½	44
Huta, Breslau	50	49½
Ilse Bergbau	160	163
do. Genußschein.	125½	126½
Jungh. Gebr.	40	40¾
Kali Aschersl.	124⅛	124⅛
Klöckner	72¼	71⅞
Koksw. & Chem. F.	93½	94
Kronprinz Metall	91	89¼
Lahmeyer & Co	121¼	121¾
Laurahütte	18¼	18½
Leopoldgrube	31⅞	31¼
Lindes Eism.	94½	92
Lingner Werke	108	106½
Löwenbrauerei	88½	86½
Magdeb. Mühlen	138	138
Mannesmann	64¾	64½
Mansfeld. Bergb.	77½	77½
Maximilianhütte		146½
Maschinenb.-Unt	46⅛	45⅝
do. Buckau	80	
Merkurwolle		84
Metallgesellsch.	86	86¼
Meyer Kauffm.	49	49
Miag	66	64¼
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		48¾
Mühlh. Bergw.		
Neckarwerke	94	92½
Niederlausitz. K.	186¼	187
Orenst. & Kopp.	69¾	68¼
Phönix Bergb.	46⅜	46½
do. Braunkohle		93¼
Polyphon	15⅝	15½
Preußengrube		91¼
Reichelbräu	120	119¾
Rhein. Braunk.	238	235
do. Elektrizität		102½
Rhein. Stahlwerk	90⅜	90⅜
do. Westf. Elek.	104¾	105
Rheinfelden	100	98½
Riebeck Montan	97	96½
J. D. Riedel	37	38
Rosenthal Porz.	47½	47
Rositzer Zucker	87	
Rückforth Ferd.	74⅛	74
Rütgerswerke	39¼	39¼
Salzdetfurth Kali	163	164¼
Sarotti	71¾	68
Schiess Defries	48½	48
Schles. Bergb. Z.	32	33
do. Bergw. Beuth.	81	80½
do. u. elekt. GasB.	132	131¾
do. Portland-Z.	89½	90½
Schulth. Patzenh.	116¼	117
Schubert & Salz.	154	154
Schuckert & Co.	90¾	90½
Siemens Halske	150⅛	150½
Siemens Glas	68¾	68½
Siegersd. Wke.		53
Stöhr & Co.	102	101
Stolberger Zink.	43⅝	42⅜
Stollwerck Gebr.	72⅞	72¼
Südd. Zucker	191	186½
Thörls V. Oelf.	73¼	73½
Thür. Elekt. u. Gas		127½
do. Gas Leipzig	127¼	127½
Trachenb. Zucker	145	135¼
Tuchf. Aachen		94
Tucher	96	93
Union F. chem.	84	85½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	107	104¾
Ver. Berl. Mört.	45¼	47¼
do. Dtsch. Nickel	99	98
do. Glanzstoff		125½
do. Schimisch. Z.	101½	100¾
do. Stahlwerke	40½	40½
Victoriawerke	65¼	65
Vogel Tel. Draht	79	78⅞
Wanderer	114	111¾
Westd. Kaufhof	22⅞	23
Westeregeln	123½	124¼
Wunderlich & C.		31
Zeiß-Ikon	66	66
Zellstoff-Waldh.	48¾	48⅛
Zuckrf. Kl. Wanzl	100	100
do. Rastenburg	100	98
Otavi	13½	13⅝
Schantung	49	48

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	81¼	81
Linke Hofmann	29¾	29¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21¾	21¾
Wintershall	108	105½
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	88¾	88½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	95¼	95,10
6% Reichsschatz Anw. 1935	82	81½
5½% Dt. Int. Anl.	91	91⅛
6% Dt. Reichsanl. 1927	93⅝	93¼
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102⅛	102⅛
Dt. Kom. Abl. Anl	95¼	95¼
do. m. Ausl. Sch. I	112⅛	112⅛
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88	86
do. 1928	79⅛	79⅛
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		81
7% do. Stadt. 26		86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87½
do. 1928	88¾	87¾
8% Ldsch. C. GPf.	85¾	85¾
8% Schl. L. G. Pf. I	86¾	86⅜
5% do. Liq. G. Pf.	87⅛	87⅜
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85	85½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90½	90½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	83¼	88¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89	89
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89½	89¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89	89
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	88	88
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94½	94½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88¼	87¾
4½% do. Li. G. Pf.	89½	89¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	83	82¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	117¾	117⅞
8% Hoesch Stahl	94	94¾
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93¼	93½
7% Mitteld. St. W.	92⅛	91⅛
7% Ver. Stahlw	78½	78¼

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,80	103,80
1935	103⅞	103⅞
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97¾

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	9¼	8,90
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34¼	34¼
4% Ung. Goldr.	7¾	7,45
4½% do. St. R. 13	7,15	7,05
4½% do. 14	7⅛	7
4% Ung. Kronen	0,45	0,45
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		7¾
4% do. Zoll. 1911		7½
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	53	51½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝
do. 1937	99⅝
do. 1938	95⅛—96⅞
do. 1939	94¾—95⅝
do. 1940	93⅛—94
do. 1941	92½—93⅜
do. 1942	92¼—93¼
do. 1943	92¼—93⅛
do. 1944–1948	92—92⅞

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111¼	111½

Banknotenkurse

Berlin, 13. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,575	0,595
Englische, große	12,59	12,655
do. 1 Pfd. u. dar.	12,59	12,655
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,42	58,66
Bulgarische	—	—
Dänische	56,39	56,61
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,29	63,55
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,94	64,20
Schweizer gr.	81,44	81,66
do. 100 Francs u. darunter	81,44	81,76
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44

Unterhaltungsbeilage

Münchener Gemütlichkeit / Von Dr. Friedrich Lüers

„Bayerisches Bilderbuch" nennt sich eine Bildersammlung, die mit einem Geleitwort des bayerischen Kultusministers Schemm im Brehmverlag-Berlin von Dr. Friedrich Lüers herausgegeben wird. 66 Bilder — nicht von bayerischer Landschaft, Architektur oder Kunst, sondern vom bayrischen Menschen in seinen charakteristischen Typen, Bilder, die das Volk bei seinen Festen und in seinem Alltag beobachten und davon einen lebendigen lehrreichen Eindruck vermitteln. Der knappe begleitende Text unterstützt dieses Bemühen aufs beste. Wir geben daraus die folgenden Proben wieder:

Was München und seine bodenständige Bürgerschaft auszeichnet, ist eine fast weltberühmte Gemütlichkeit, diese aber richtig in dem Sinn verstanden, daß man in München immer „Zeit zu haben" scheint. Es wird hier auch gearbeitet wie in jeder anderen Stadt, es wird sogar viel und gründlich gearbeitet, aber man hetzt und hastet nicht. Wenn der Urmünchner von einem, der es sehr eilig hat, auf der Straße unsanft angerempelt wird und sein Urteil über diesen Mitmenschen in dem klassisch-münchnerischen Ausdruck zusammenfaßt „Narrischer Daifi?", so liegt in diesen zwei Worten seine ganze, in kennezeichnende Lebensauffassung. Diese Gemütlichkeit ist aber keineswegs stil- oder formlos, im Gegenteil, sie hat einen starken Einschlag von der Seite des Behaglichen, Beschaulichen, ja sogar Künstlerischen. Dazu muß man den echten Münchener in der Zeit nach Feierabend oder an Sonn- und Feiertagen beobachten. Reines Faulenzen und Nichtstun, wie es der Südländer bis zur wahrem Stumpfsinn fertigbringt, kennt der Münchener nicht. Seine Gemütlichkeit muß einen Zweck haben und hat ihn auch. Ja, selbst wenn er an schönen Sommerabenden „auf den Keller geht" oder an langen Winterabenden zum Tarock oder Schafkopf seinen Stammtisch oder auch die Kegelbahn aufsucht, so tut er eben etwas, und wenn es nebenbei auch nur der Meinungsaustausch über große und kleine Tagesfragen der Politik ist. Dieser Zug tritt uns schon rein äußerlich entgegen: der Münchener ist nicht anspruchsvoll, was die Ausstattung der Lokale anlangt. In ganz neue, helle, „noblichte", wie er sagt, Gaststätten z. B. geht er ungern. Er verlangt keine raffinierte und dann meist spielerische Aufmachung, er will aber auch keine Unbequemlichkeit, sondern er verlangt eben von seiner Umwelt, in der er sich aufhalten soll, Gemütlichkeit und Behaglichkeit, die vielleicht ein klein wenig mit Romantik zu tun hat.

Vielleicht ist es gerade dieses Gemisch von Anspruchslosigkeit, Genußfreude und Romantik, was auf einen Fremden den so merkwürdigen Eindruck macht, sobald er mit dem echten Münchener näher in Fühlung kommt.

Nun hört man allerdings auch Urteile, namentlich aus dem Munde Norddeutscher, die sich über einen gewissen brutalen Anstrich und über Rauheit in den Umgangsformen seitens der Münchener, vielleicht sogar allgemein der Altbayern beklagen. Das scheint auf einer Unkenntnis bestimmter Dinge zu beruhen, und ist buchstäblich die Folge eines Mißverständnisses zu sein. Ganz sicher liegt ein wesentlicher Grund dafür in der fundamentalen Verschiedenheit der Mundarten, nicht so wohl in der Wortwahl, als vielmehr im Satzton, in der Sprachmelodie. An einem Beispiel wird uns dies sofort klar: Der Bayer ruft der Kellnerin: „Maari!" mit langem A und dessen starker Betonung, wobei die Tonhöhe gegen den Wortschluß stark abfällt. Der Norddeutsche dagegen würde denselben Namen: „Mari!" ausrufen mit kurzem A, Hauptton auf der Schlußsilbe und gleichzeitigem Tonanstieg gegen das Ende. Diese Art der Aussprache kennt der Bayer auch, aber nur, wenn er auf die so gerufene Person wütend ist und eine Drohung oder einen Vorwurf hineinlegen will. Daher ist ihm der Tonfall der norddeutschen Sprechweise unangenehm, ja möglicherweise widerlich, und er empfindet ihn als barsch und schnoddrig. Umgekehrt aber macht die bayerische Satzmelodie auf den Norddeutschen ungefähr den gleichen Eindruck, weil der Norddeutsche diese zwar auch, aber nur im Fall eines schroffen Befehls verwendet. Das sind naturgegebene Erscheinungen stammesmäßiger Unterschiede, die viel zu wenig Beachtung finden, deren Kenntnis aber auf beiden Seiten die Duldsamkeit ganz wesentlich erhöhen und fördern könnte.

Die Behauptung, daß der Münchener nur vom Bier lebe und die Kinder schon im Säuglingsalter damit aufgezogen wurden, war schon in früherer Zeit und ist noch mehr in der Nachkriegszeit überhebliche oder gar böswillige Uebertreibung. Im Verhältnis trinkt der Münchener nicht mehr Bier als Menschen anderer Gaue Wein oder Schnaps vertilgen. Bier ist ein alkoholisches Getränk, das nachgewiesenermaßen einen bestimmten Nährwert hat, was vom Schnaps nicht behauptet werden kann. Dazu kommt, daß der Münchener auf ensprechende Mengen „geeicht" ist, während die üblen Folgen übermäßigen Biergenusses meist von Fremden festgestellt und gerügt werden, die eben „nichts vertragen könnnen". Ein echter Münchener sucht sich „sein" Bier auch aus; er trinkt nicht einfach jeden „Plembl", weil er weiß, daß er ihm nicht bekommt. Er will „a guats Bier", das „süffig" ist, wo „was drin ist", alles andere bezeichnet er mit „Saugsüff", weil es eben gerade noch taugt, die Schweine damit zu füttern.

Wenn der „gestandene Münchener Bürger" zum Früh- oder Dämmerschoppen ins Hofbräuhaus oder „auf einen Keller" geht, so hat das seine überlieferungsgemäße Form und Art. Entweder die Kellnerin kennt ihn überhaupt als Stammgast, dann weiß sie, ob er einen Glaskrug oder einen Steinkrug lieber hat, daß die Schaumborke nicht zu breit, also keine „Generalsborke" sein darf, weil er das schlechte Einschenken schon garnicht leiden kann, denn er will für sein Geld „a volle Maß" haben; das Bier darf aber auch nicht „drin liegen wie ein toter Hund", das heißt, ohne Schaum sein. Holt er aber „sein Bier" selber an der Schenke, vielleicht um durch sein persönliches Erscheinen dem Schenkkellner von vornherein den nötigen Respekt einzuflößen, damit er „fei guat einschankt", so sucht er sich zunächst einen schönen, am Rande nicht abgestoßenen Krug heraus und schwenkt ihn gründlich am Brunnen aus, nicht allein wegen der Sauberkeit, sondern auch wegen der Abkühlung, denn gutgeschwenkte Steinkrüge wirken fast wie Thermosflaschen, halten das Bier frisch.

Im Hofbräuhaus gibt es zwei Gruppen von Gästen; die einen begeben sich in diese Hochburg, um in Beschaulichkeit an altehrwürdiger Stätte ihr Abendessen einzunehmen, und suchen dazu den großen Saal, die Trinkstube, oder die „Schwemme" auf, bringen sich aber ihr Essen in der Regel selber mit und lassen sich nur „ihre Maß" dazu bringen. Die anderen gehen nur hin, um ihren Durst zu stillen, und solche sieht man dann meist um die im Hof aufgestellten großen Bierfässer herumstehen, die eigentlich zum Abstellen der Bierkrüge da sind. Diese Stehgäste unterhalten sich dann, auch wenn sie sich nicht kennen, nebenbei über Gott und die Welt oder betrachten stillvergnügt ihre lebende Umwelt.

So läuft der gewöhnliche Alltag und der regelmäßige Sonn- und Feiertag ab, dazwischen aber gibt es im „Bierleben" Münchens außerordentliche Höhepunkte. Der eine fällt ins Frühjahr und stellt eine Art unmittelbare „Folgeerscheinung" des Faschings dar, das ist die Starkbier-, die Salvatorzeit. Wenn heute auch jede Brauerei ihr Starkbier braut, den Animator, Triumphator, Patentator, den Doppelspaten, das Benno-, das Liebfrauen-, das Franziskus-Bier und andere, so ist doch der Salvator die Krone aller bis heute geblieben und wird auch allein, wenn die Quelle der anderen bereits versiegt ist, ausgeschenkt. Salvator gibt es heute überall, doch der überlieferungstreue Münchener trinkt ihn nur auf dem Nockherberg, im Salvatorkeller, wo zur Starkbierzeit ein Betrieb herrscht wie in den Bierbuden auf dem Oktoberfest.

Der andere Höhepunkt ist der Maibock, dessen Anstich regelmäßig mit einer festlichen Bockprobe im Hofbräusaal durch die Staatsregierung, die Abgeordneten und Spitzen der Behörden begangen worden ist.

Jesus und die Räuber / Von Kasimir Tetmajer

Kasimir Tetmajer, der bereits tote Dichter, ist ein Kind des Vorkarpathenlandes. Er erzählt in der Mundart der Bergbewohner, der Goralen. Bei diesen Menschen galt im vergangenen Jahrhundert der Beruf eines Räubers als ehrenhaft. Die Erzählung ist eine Verherrlichung von drei Räubern, die in Gegensatz zu drei pharisäischen Richtern gestellt werden. Die Werke Tetmajers werden an den höheren Schulen Polens gelesen.

Es ging einmal Jesus mit dem Hl. Petrus durch einen Wald und stieß auf Räuber. Das war irgendwo in den Bergen bei Liptau oder auch anderswo.

„Gelobt sei . . .", sagte der Herr Jesus, und zog den Hut.

„In Ewigkeit Amen", antwortete der Führer der Räuber.

„Wohin des Weges?"

Der Herr Jesus wollte etwas sagen, der Hl. Petrus ließ es aber nicht zu, sondern sagte geschäftig: „Auf Wanderschaft". — Wißt Ihr, sie gingen gewissermaßen betteln. — Das sagte Petrus, weil er die Wandertasche sah, denn er war geizig und von geringer Herkunft, wenn auch ein Heiliger.

Der Räuberhauptmann sah sich die beiden genau an und sagte: „Kommt mit uns!"

Zu seinen Genossen gewandt, erklärte er:

„Der Alte ist gut, um die Wandertasche zu tragen und Holz zu hacken. Der Junge kann das Feuer unterhalten und das Essen zutragen.

Und fragt die beiden: „Wollt Ihr?"

Es kratzte sich der Hl. Petrus hinter den Ohren, denn er erkannte an den Flinten und Aexten, daß das Räuber waren. Es erschien ihm unmöglich, als Heiliger mit Räubern herumzuziehen und dies noch mit dem Herrn Jesus. Lange kratzte er sich aber nicht, denn er fürchtete sich und sah zum Herrn Jesus auf: „Was nun?"

Und der Herr Jesus nickte mit dem Kopfe und sagte: „Gut".

Sehr merkwürdig erschien das dem Hl. Petrus, aber er durfte sich nicht widersetzen. Teils fürchtete er die Räuber, auch mußte er dem Herrn Jesus gehorchen.

Sogleich legten sie ihm die Tasche auf, der Herr Jesus brauchte nur den Sack mit Brot zu tragen. Sie hatten aber wenig zu essen, denn sie kamen von weit her.

So gingen sie nun weiter.

Sie legten eine große Strecke zurück, und die Sonne sengte. Da ruhten sich die Räuber im Schatten aus und schliefen ein.

Der Hl. Petrus sagte zum Herrn Jesus: „Machen wir uns aus dem Staube, denn die Sache kann noch brenzlich werden."

Aber der Herr Jesus schüttelte mit dem Kopfe.

Als die Räuber erwachten, gingen sie weiter. Es waren ihrer drei.

Gegen Abend begann es an Essen zu fehlen, denn etwas hatte der Herr Jesus gegessen, und der Hl. Petrus hatte nicht gedarbt. Sie hatten alle schrecklichen Hunger. Da sehen sie unter einem Baume einen alten Mann liegen.

„Was fehlt Dir?" fragt der Räuberhauptmann.

„Hunger habe ich", antwortet der Alte.

Und der Räuber gab ihm sein letztes Stück Brot, das er noch versteckt hatte.

Sie wanderten weiter, da begann es zu hageln, und es wurde bitter kalt.

Da sehen sie ein kleines Kind auf dem Felde weinen.

„Weshalb weinst Du?" fragte der zweite Räuber.

„Es ist mir kalt."

Der zweite Räuber nahm seinen Pelz und bedeckte das Kind. Er blieb nur im Hemde und zitterte vor Kälte.

Sie gingen wiederum weiter und sehen: da brennt ein Haus. Kinder schreien: „Mutter! Mutter!"

Der dritte Räuber rein ins Feuer und bringt den Kindern die Mutter heraus. Dabei versengte er sich die Haare.

Sie wanderten weiter zu einem Gasthaus, um zu übernachten. Die Gastwirtsfrau erkannte sie und schickte zum Schulzen, zum Richter. Es kam der Schulze mit den Schöffen und Männern angelaufen. Diese banden die Räuber und mit ihnen auch den Herrn Jesus und den Petrus. Sie führten sie aus dem Gasthaus zum Gemeindespeicher und sperrten sie dort ein. Der Hl. Petrus begann zu weinen und sagte zum Herrn Jesus:

„Sagte ich Dir nicht, Herr Jesus, daß wir mit diesen Taugenichtsen in eine üble Lage geraten werden? Jetzt sind wir drin. Was nun?"

Der Herr Jesus sagte nichts, sondern schrieb mit dem Finger am Boden.

Am nächsten Morgen brachte der Schreiber mit den Schöffen die Räuber und den Herrn Jesus mit Petrus in die Stadt vors Gericht.

Es umstellten sie dort Gendarme und führten sie in den Gerichtssaal. Dort saßen auf Sesseln die Richter. Es waren ihrer drei, so wie der Räuber.

„Ihr habt gestohlen?" fragte der älteste der Richter.

„Haben wir."

„Ihr habt Brände angelegt?"

„Haben wir."

„Ihr habt getötet?"

„Haben wir."

Nach dem Herrn Jesus und dem Hl. Petrus fragten sie nicht, denn die Räuber hatten gleich gesagt, daß sie diese unterwegs mitgenommen hätten und sie hätten mitkommen müssen, ob sie wollten oder nicht.

„Welche Strafe?" fragte der älteste Richter den zu seiner Rechten.

Der dachte nicht lange nach und sagte: „Den Tod."

„Welche Strafe?" fragte der älteste den zu seiner Linken.

„Den Tod."

„Ihr da werdet gehängt", sagte der älteste zu den Räubern, „und Ihr zwei könnt nach Hause gehen", wandte er sich zum Herrn Jesus und Petrus.

Der Hl. Petrus sprang von der Bank auf und war sofort bereit, zu gehen, aber der Herr Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf den Boden.

„Was schreibst Du da?" fragte der Hauptrichter.

„Ich schreibe Euer Urteil", antwortete der Herr Jesus.

„Wie denn? Unser richterliches Urteil schreibst Du im Staube des Fußbodens?

Und der Herr Jesus erhob den Kopf und sagt:

„Was hast Du gestern abend getan?

Es erblaßte der Richter, daß er weiß wurde, und der Herr Jesus sagt:

„Einen Hungrigen hast Du mit dem Stock von Deiner Tür getrieben."

Es schauten auf den Richter seine beiden Kollegen und alle in dem Zimmer, und der Herr Jesus sagte wiederum zu dem auf der rechten Seite:

„Was hast Du gestern abend getan?"

Es erblaßte der Richter, daß er ganz weiß im Gesicht wurde, und der Herr Jesus sagte:

„Ein kleines Kind hast Du blutig geschlagen."

Es schaute auf ihn sein Kollege und alle in dem Zimmer. Aber der Herr Jesus wandte sich zu dem zur linken Hand:

„Was hast Du gestern getan?"

Es erblaßte der Richter, daß er im Gesicht weiß wurde, und der Herr Jesus sagt:

„Die eigene Mutter hast Du aus dem Hause gejagt."

Es schauten alle auf ihn in diesem Zimmer.

Es entstand in dem Gerichtssaal eine solche Stille, daß man die Fliegen summen hörte. Der Herr Jesus stand auf und wandte sich zum Hl. Petrus: „Gehen wir."

Es brannte über seinem Haupte eine große Helligkeit, und die Räuber erkannten zuerst, daß es der Herr Jesus ist. Sie fielen auf die Knie mit dem Ruf: „Herr Jesus, Vater der Welt, segne uns!"

Jesus machte über sie das Kreuz, und sie verwandelten sich in drei Apfelbäume. Dann verschwand er sogleich mit dem Hl. Petrus. Es begriffen aber die Menschen, daß hier Gott war. Sie zerstörten das Gerichtsgebäude, damit niemand mehr nach dem Herrn Jesus darin richten sollte. Vor den drei Apfelbäumen stellten sie ein Kreuz auf, das steht noch heute. Die drei Richter verjagten sie aber aus der Stadt.

So war es früher — aber heute gibt es keine Räuber mehr und auch der Herr Jesus geht nicht mehr auf der Erde umher.

(Aus der galizischen Mundart übersetzt von M.)






Das neue österreichische Kabinett

Von links nach rechts Dollfuß, Starhemberg, Fey, Tauschitz.

Im neuen Kabinett übernimmt die Hauptministerien, d. h. das Aeußere und das Sicherheitswesen, Bundeskanzler Dr. Dollfuß selbst. Vizekanzler bleibt Fürst Starhemberg. Major Fey wird Generalstabskommissar zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen. Als Staatssekretär für das Aeußere wird der bisherige Gesandte in Berlin, Tauschitz, bestellt.

Außenminister Simon:

Deutschland soll ein Ostlocarno annehmen

London, 13. Juli. Die große Unterhausaussprache über die Fragen der Außenpolitik und Abrüstung wurde von dem Führer der Oppositionsliberalen Sir Herbert Samuel eröffnet. Samuel drückte seine Besorgnis über die neuerliche Erklärung des Luftfahrtministers Lord Londonderry aus, wonach die englische Regierung eine befriedigende Abrüstungsvereinbarung nicht mehr erwartet und daher energische Maßnahmen für die englische Luftverteidigung ergreifen müsse. Wenn man von Rüstungserhöhungen spreche, so müsse man stichhaltige Gründe dafür anführen. **England dürfe keine weiteren automatischen Verpflichtungen in Europa außer dem Locarno-Vertrag eingehen. Das englische Volk würde keiner Verpflichtung der Regierung seine Zustimmung erteilen, die darauf hinauslaufe, Militär- oder Flottenstreitkräfte zur Beteiligung an einem Konflikt auf dem Festlande zu entsenden.**

Der englische

Außenminister Simon

erklärte dann u. a., die englische Regierung habe sich außerordentlich gefreut, den französischen Außenminister Barthou in London zu begrüßen. Barthou sei hauptsächlich gekommen, um über die mögliche Schaffung eines gegenseitigen Hilfeleistungspaktes zu sprechen, der eine Anzahl von Ländern in Osteuropa befriedigen würde. Der in Erwägung stehende Plan enthalte in erster Linie

ein gegenseitiges Hilfeleistungsabkommen zwischen Sowjetrußland, den baltischen Staaten, Polen, der Tschechoslowakei und Deutschland.

Der Pakt würde dem Beispiel von Locarno folgen. Ein weiterer Versuch gehe dahin, daß Rußland in gewisser Hinsicht mit Locarno in Verbindung gebracht würde. Dies würde in der Form einer Garantie Rußlands an Frankreich auf der einen Seite und an Deutschland auf der anderen Seite geschehen, falls sich eine Lage ergebe, die den ursprünglichen Locarno-Pakt wirksam werden lassen würde.

Ferner werde er eine von Frankreich angebotene Sicherheit enthalten, die sich sowohl auf die russischen Grenzen als auch auf die Ostgrenzen Deutschlands beziehe.

England übernehme keinerlei neuen Verpflichtungen. Er halte es für richtig, daß Sowjetrußland unter dieser Abmachung in den Völkerbund eintrete. **England sei bereit, Rußland herzlich in den Völkerbund zu begrüßen.** Im Zusammenhang mit dieser neuen Abmachung gebe es eine weitere notwendige Angelegenheit, der die französische Regierung die größte Bedeutung beimesse. Wenn durch die neue französisch-russische Initiative ein

neuer Pakt

der gegenseitigen Hilfeleistung erreicht werden solle, an dem Deutschland teilnehmen kann, so scheine es der englischen Regierung außerordentlich notwendig, die Folgen vor Augen zu führen.

Dieses Uebereinkommen solle eine vernünftige Anwendung des Grundsatzes der deutschen Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für die Nationen vorsehen. Deutschland müsse ein Mitglied dieser neuen Kombination werden, wenn sie zustandekomme. Deutschland würde bei einer solchen Kombination sehr wertvolle zusätzliche Erleichterungen unter dem System der Sicherheit erhalten (? ?). Er sei glücklich, dem Unterhaus mitteilen zu können, daß als Ergebnis der englisch-französischen Besprechungen die französische Regierung mit der englischen in dieser Ansicht übereinstimme und die Absicht habe, dies der deutschen Regierung mitzuteilen. Dies habe er bereits getan.

Er freue sich auch, mitteilen zu können, daß er eine Verlautbarung von Mussolini erhalten habe. Darin heiße es, daß die Stellungnahme **Italiens als eines Unterzeichners von Locarno der Stellungnahme Englands ähnlich sei. Unter der klaren Voraussetzung, daß der Ostpakt der gegenseitigen Garantien keinerlei Verpflichtungen mit sich bringe, betrachte die italienische Regierung die Abmachungen auf einer Grundlage der Wechselseitigkeit mit Sympathie, insbesondere, wenn solche Vorschläge neue Möglichkeiten in der Form der Begrenzung der Herabsetzung der Rüstungen biete und die Gleichheit der Rechte umfasse.**

Zwischen England und Norwegen ist ein Fischereistreit entstanden. Eden kündigte die **Entsendung eines englischen Kriegsschiffes zum Schutze der englischen Fischdampfer**

(Telegraphische Meldung)

Kriegsbeschädigte erhalten neue Steuerermäßigungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Juli. In Durchführung des neuen Gesetzes über die Reichsversorgung hat der Reichsfinanzminister neue Vorschriften über die Vergünstigung für Kriegsbeschädigte auf den Gebiete der Lohnsteuer, der Arbeitslosenhilfe und der Ehestandshilfe erlassen.

Darin wird grundsätzlich festgestellt, daß Volksgenossen, die wegen einer Kriegs- oder Dienstbeschädigung eine Beschädigten-Versorgung nach dem Reichsversorgungsgesetz erhalten, eine Erhöhung der steuerfereien Beträge beantragen können. Den Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 oder 40 Prozent ist die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschsätze für Werbungskosten und Sonderleistungen von zusammen 100 Mark monatlich in der Regel um den Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung zuzubilligen. Den Beschädigten, die um 50 Prozent erwerbsbeschränkt sind, wird eine Erhöhung um den doppelten Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung gewährt.

Schwerbeschädigten sind die steuerfreien Beträge um mindestens 400 Prozent zu erhöhen.

Die genannten Erhöhungen sind stets ohne Nachweis besonderer Aufwendungen zu gewähren. Auch Anträge nicht erwerbstätiger Beschädigter sollen wohlwollend behandelt werden, hier kann aber die entsprechende Erhöhung nur für den steuerfreien Lohnbetrag in engerem Sinne in Betracht kommen.

Der Erlaß des Reichsfinanzministers gibt darüber hinaus für die erwerbstätigen Beschädigten eine weitere Erhöhung der steuerfreien Beträge, wenn die **wirtschaftlichen Verhältnisse** des Antragstellers dies rechtfertigen. Für die Empfänger einer Hinterbliebenenrente nach dem Reichsversorgungsgesetz sind die steuerfreien Beträge um 100 Prozent zu erhöhen. Bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erhalten Vergünstigungen die Empfänger einer erhöhten Verstümmelungszulage. Die gleichen Personen sind von der Ehestandsbeihilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger auf Antrag zu befreien.

Die ersten Urteile im Rundfunkkorruptionsprozeß

Berlin, 13. Juli. Im sogenannten ersten Rundfunkkorruptionsprozeß, bei dem es sich um die Hergabe bezw. die Annahme von Schmiergeldern in großer Höhe beim Verkauf des alten Rundfunkhauses und beim Bau des neuen handelt, wurde das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Gustav Bauer wurde wegen aktiver und passiver Bestechung und wegen Steuerhinterziehung zu zwei Jahren Gefängnis und 28 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der frühere Abteilungsleiter des Rundfunks, Dr. Friedrich Müller, erhielt ein Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Kyser erhielt sechs Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Die anderen Angeklagten wurden zu Geldstrafen verurteilt, die zwischen 8000 und 500 Mark liegen.

In der Urteilsbegründung betonte das Gericht, daß es sich bei diesem Prozeß nur um einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Rundfunkkorruptions-Skandal gehandelt habe, der noch aufgerollt werden würde.

Der österreichische Ministerrat hat ein Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttätigkeiten beschlossen, das für alle Sprengstoffverbrechen ausschließlich die Todesstrafe vorsieht.

*

In der Deutschen Arbeitsfront wird mit sofortiger Wirkung ein Frauenamt errichtet.

Einsteins Relativitäts-Theorie falsch

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 13. Juli. Der „Matin" bringt unter fetter Ueberschrift die sensationelle Meldung, daß die Relativitäts-Theorie Einsteins endgültig als falsch angesehen werden müsse. Der französische Wissenschaftler Carvallo, Direktor des Polytechnikums, habe unzweideutig festgestellt, daß das Prinzip der Unabänderlichkeit der Lichtgeschwindigkeit nicht bestehe. Damit seien alle Schlußfolgerungen, die man an die Einsteinsche Theorie geknüpft habe, hinfällig.

Mord in der Hypnose?

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 13. Juli. Beim Obersten Gericht in Warschau ist eine Aufsehen erregende Berufungsklage anhängig gemacht worden. Ein Ukrainer namens Fled war seinerzeit wegen Ermordung eines Polizeibeamten zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt worden. In der Berufungsklage wird jetzt von der Verteidigung erklärt, Fled habe den Mord in der Hypnose begangen. Er besitze eine mediumartig veranlagte Natur und sei von irgendeiner Seite als Mordwerkzeug ausgenutzt worden. Aus diesem Grunde fordert die Verteidigung eine Untersuchung des Verurteilten durch Sachverständige.

In Anwesenheit des Reichsernährungsministers Darré wurde die erste nationalsozialistische geschlossene Bauernsiedlung Ostfrieslands, Neuwesteel, eingeweiht.

32 Richter des Volksgerichtshofes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Juli. Der Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz gemäß Artikel 3 des Gesetzes zur Aenderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 341) **auf die Dauer von fünf Jahren zu Mitgliedern des Volksgerichtshofes ernannt:**

1. Senatspräsident beim Kammergericht Dr. Fritz Rehn, Berlin;
2. Senatspräsident Wilhelm Bruner, München;
3. Senatspräsident Eduard Springmann, Düsseldorf-Wupperthal;
4. Landgerichtsdirektor Erich Schauwecker, Breslau;
5. Landgerichtsdirektor Dr. Friedrich Schaad, Düsseldorf;
6. Landgerichtsdirektor Dr. Johannes Merten, Kiel;
7. Amtsgerichtsrat Dr. Georg Zieger, Altona;
8. Landgerichtsdirektor Dr. Alfred Köhler, München;
9. Landgerichtsdirektor Emil Walter Hartmann, Dresden;
10. Landgerichtsdirektor Lammle, Stuttgart;
11. Landgerichtsrat Ludwig Luger, Karlsruhe;
12. Landgerichtsdirektor Dr. Löhmann, Hamburg;
13. Oberst Busch, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 9, Potsdam;
14. Oberstleutnant Reinecke, im Reichswehrministerium;
15. Fregattenkapitän Förster im Reichswehrministerium;
16. Korvettenkapitän Rollmann, im Reichswehrministerium;
17. Dr. Herzlieb, im Reichswehrministerium;
18. Fliegerkommodore Christiansen;
19. Fliegerkommodore Felmy;
20. Fliegerkommodore Wenninger;
21. Fliegerkommodore Stumpf;
22. Fliegerkommodore Wimmer;
23. Obergruppenführer Staatsrat von Jagow;
24. Gruppenführer Freiherr v. Silberstein;
25. Gruppenführer Meyer-Quade;
26. Gruppenführer Staatssekretär Hofmann, München;
27. Gruppenführer Hauptmann a. D. Weiß, Berlin;
28. Regierungsrat Klitzing, Schwerin;
29. Landesbauernführer Bredow, MdR., Manschow;
30. Kreisleiter Worch, Karlsruhe;
31. Flugleiter Hartmann, Dessau;
32. Justizinspektor Angermann, Breslau, Gauleitung.

Ferner hat der Reichsminister der Justiz den Senatspräsidenten beim Kammergericht, Dr. Fritz Rehn, zum Präsidenten des Volksgerichtshofes und Vorsitzenden eines Senats und die Senatspräsidenten Wilhelm Bruner und Eduard Brinkmann zu Vorsitzenden eines Senats des Volksgerichtshofes bestimmt.

Vier Monate Gefängnis für Hermes

Berlin, 13. Juli. Nach über neunwöchiger Verhandlung wurde am Freitag im Prozeß gegen den früheren Minister Dr. Hermes folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Untreue zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden Dr. Hermes auferlegt.

Freitag früh entschlief nach kurzem Leiden meine teure Gattin, unsere geliebte, unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante,

Frau Johanna Koplowitz
geb. Weiß

im Alter von 74 Jahren.

Dies zeigen in tiefster Trauer an:

Samuel Koplowitz und Kinder.

Beuthen OS., Paul-Keller-Str. 3, Breslau, Kattowitz, Peiskretscham, den 13. Juli 1934.

Die Beerdigung findet Sonntag um 12 Uhr von der jüdischen Leichenhalle aus statt.

Handel — Gewerbe — Industrie



Die Wirtschaft wird flüssiger

Die Banken senken die Monatsgeldsätze

Ausgleich der Devisenbilanz im Juli?

Man schreibt uns aus Berlin:

Der Halbjahresultimo ist trotz der erheblichen Ansprüche, die zu diesem Termin zu befriedigen waren, ohne Schwierigkeiten verlaufen. Die erheblichen Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe haben zwar große Mittel gebunden, wenn auch den Banken gleichzeitig die Einlösungsbeträge der Hilferding-Anleihe von 1929 wieder zugeflossen sind. Daß bei dieser Anleihezeichnung, die im ganzen über 300 Mill. RM. gebracht hat, allein etwa 75 Mill. RM. auf Neuzeichnungen entfielen, ist ein erfreulicher Erfolg unserer Kapitalmarktpolitik. Wie sehr sich die Starre in der Kreditwirtschaft in der letzten Zeit gelockert hat, zeigt nicht nur die von Monat zu Monat wachsende Verflüssigung unserer Banken und Sparkassen, sondern auch der Verlauf des Juniultimos. Seit der Kreditkrisis von 1931, als die Reichsbank ungeheure Mengen Finanzwechsel der Kreditinstitute zum Diskont hereinnahm, hat sich prompt alle Vierteljahre das Schauspiel wiederholt, daß an Stelle der fällig werdenden Finanzpapiere stets wieder neue Abschnitte zum Diskont eingereicht wurden.

Aber in den letzten Monaten ist der Betrag der Neueinreichungen gegenüber den Fälligkeiten bemerkenswert zurückgeblieben.

Dabei handelt es sich natürlich nicht um Finanzakzepte der Sparkassen, die ja schon längst restlos eingelöst worden sind, sondern vielmehr um einen periodisch auftretenden Bedarf an Reichsbankgeld, dessen Wurzeln bis in den Juni 1931 zurückreichen. Die Geldnehmer sind solche Institute und Firmen, denen durch die damalige Krisis besonders schwere Ausfälle an ihrem Betriebskapital entstanden waren.

Am kurzfristigen Geldmarkt scheint sich **eine neue Welle der Zinssenkung anzukündigen.** Anfang Juni war die Privatdiskontnotiz gesenkt worden. Als unmittelbare Folge ergab sich eine Verringerung der Anlage in Privatdiskonten. Der Anlagebedarf wandte sich infolge der höheren Verzinsung wieder den 18monatigen Reichsschatzanweisungen zu, was um so erwünschter war, als gleichzeitig der Anlagebedarf der Sparkassen (für Schatzanweisungen) infolge des Rückgangs des Spareinlagenzuwachses stark nachgelassen hat. **Wirtschaft und Sparer verwenden heute mehr als bisher ihre verfügbaren Mittel unmittelbar für Zwecke der Arbeitsbeschaffung, so daß bei den Sparkassen teils die Einlagenzugänge abnehmen, teils die Abhebungen zunehmen.**

Bei unseren Kreditinstituten hat sich in den letzten Wochen die seit einigen Monaten zu beobachtende Entwicklung fortgesetzt. Hauptsächlich durch verstärkte Kündigung von Registermark-Guthaben infolge der Reisezeit zeigen die ausländischen Einlagen bei den deutschen Banken eine starke Verminderung, die jedoch durch eine entsprechende Zunahme der inländischen Einlagen ausgeglichen wird. **Das Flüssigerwerden der Wirtschaft aber zeigt sich bei den Banken in einem Rückgang ihrer gesamten Ausleihungen.** Das bedeutet aber nicht etwa, daß die deutschen Banken gegenwärtig weniger Kredite gewähren als früher. Im Gegenteil, die Gewährung neuer Kredite und die Nachfrage nach solchen sind sehr rege. Aber infolge der Belebung der wirtschaftlichen Umsätze und der Veräußerung von Lagerbeständen können umfangreiche Bankkredite, die bisher festgefroren waren, an die Banken zurückgezahlt werden. Gleichzeitig setzt die rasch fortschreitende Umschuldung der Gemeinden erhebliche Bankmittel frei.

Durch diese Umschuldung verringert sich die Summe der Bankausleihungen, an ihrer Stelle erhöht sich gleichzeitig der Wertpapierbestand der Banken.

Diese Kreditrückflüsse, zu denen noch rückfließende Saisonkredite kommen, übersteigen seit einiger Zeit die Gewährung neuer Bankkredite, so daß sich eine Verminderung der gesamten Ausleihungen an die Wirtschaft ergibt. **Die Banken werden flüssiger und legen ihre flüssigen Mittel in stärkerem Maße als früher in Wechseln, Schatzanweisungen und in Wertpapieren an.**

Die Umschuldung der Gemeinden äußert sich besonders umwälzend bei den Sparkassen und ihren Girozentralen: die ausstehenden Kredite sind seit letzten November infolge der Umschuldung der Gemeinden bis Anfang Juni 1934 um 752 Mill. zurückgegangen, während der Wertpapierbestand der Girozentralen gleichzeitig infolge der Aufnahme von Umschuldungsanleihe um 651 Mill. RM. gestiegen ist.

Die Kreditbanken streben gegenwärtig eine

Senkung des Monatsgeldsatzes unter den Privatdiskontsatz

an und haben damit auch teilweise guten Erfolg gehabt. Bei diesen Geldern handelt es sich ja meistens um Bankeinlagen anderer Banken. Sowie die Institute sehr flüssig sind, lehnen sie daher Monatsgeld mit höherer Verzinsung als 3¾ Prozent ab. Diese Entwicklung hat schon im März eingesetzt und war auch schon in den Aprilbilanzen der deutschen Banken sichtbar geworden.

Für den Monat Juli erwartet man in Bankkreisen den dringend erforderlichen Ausgleich unserer Devisenbilanz. Seit 1. Juli hört die Transferierung des deutschen Schuldendienstes ans Ausland auf. Die Reichsbank wird wieder die Möglichkeit haben, ihre stark zusammengeschrumpften Währungsreserven zu stärken, zumal sich von jetzt ab auch die Einfuhrbeschränkungen devisenmäßig fühlbar machen werden. **Dr. Gr.**

Vor einer neuen Mehl- und Brotmarktordnung

In der Bäcker- und Konditor-Tageszeitung wird ein vom „Germania-Verband" ausgearbeiteter Entwurf für eine „Brotordnung" veröffentlicht. Das Organ des Reichsnährstandes, „Die Landware", erklärt hierzu, daß nach Auffassung zuständiger Stellen dieser Entwurf als ein Vorschlag zu betrachten ist, der in wesentlichen Punkten noch der Ergänzung nach den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen bedarf. Bis zum 1. Oktober haben die Müller, Mehlhändler, Bäcker und Brotfabrikanten bezirksweise freiwillige Vereinbarungen getroffen, durch die es ermöglicht werden wird, die Brotpreise den Wünschen der Regierung entsprechend bis zum Beginn des neuen Erntejahres unverändert zu belassen. Die beteiligten Berufsgruppen haben ihre Verdienstspannen untereinander ausgeglichen. Die Vereinbarungen werden in nächster Zeit nach Genehmigung des Reichsbauernführers für das gesamte Reichsgebiet verbindlich erklärt werden. Unabhängig davon werden zur Zeit im Reichsnährstand Vorarbeiten für die endgültige Mehl- und Brotmarktordnung getroffen. Als Termin für die Inkraftsetzung ist der 1. Oktober 1934 vorgesehen. Die Bekanntgabe von Einzelheiten ist zur Zeit noch nicht möglich, da die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Jedenfalls aber steht fest, daß der Praxis bei der Feststellung der Mehl- und Brotmarktordnung die ihr gebührende Mitarbeit gesichert ist. **hd.**

Die bulgarische Eierausfuhr nach Deutschland

Die bulgarische Eierausfuhr nach Deutschland stieß bis in die letzte Zeit hinein auf Schwierigkeiten wegen der hohen Anforderungen, die Deutschland an die Güte der eingeführten Eier stellt. Der bulgarische Eierhandel beginnt nunmehr, eine für Deutschland bestimmte Sorte eigens auszulesen und hat damit den Erfolg gehabt, daß Deutschland in den ersten 3 Monaten des Jahres **42 Prozent der gesamten bulgarischen Eierausfuhr abgenommen** hat.

An zweiter Stelle folgt nach der bulgarischen Statistik Spanien mit fast dem gleichen Anteil. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß große Mengen bulgarischer Eier noch in den spanischen Zollagern liegen, für deren Zulassung in den Verkehr Spanien im Laufe der angekündigten Handelsvertragsverhandlungen bulgarische Gegenleistungen fordern dürfte.

Die Dresdner Bank gegen Werks- und Betriebshandel

(k) Die Betriebsführung der Dresdner Bank hat in einer kürzlich erlassenen Betriebsordnung der Gefolgschaft jegliche Handelsbetätigung innerhalb der Bankbetriebe usw. verboten. In der Betriebsordnung heißt es u. a.: Kein Mitglied der Gefolgschaft darf ohne besondere Genehmigung Nebengeschäfte für sich oder andere betreiben. Jede Art von Handel im Hause und die Aufgabe von Sammelbestellungen entspricht nicht mehr der heutigen Wirtschaftsgesinnung. Sie müssen unter allen Umständen unterbleiben.

Sowjetbestellungen in Polen

Vertreter der polnischen Hüttenwerke begeben sich in den nächsten Tagen nach Moskau zum Abschluß des Vertrages über neue Lieferungen von oberschlesischen Hüttenerzeugnissen nach Rußland. Die Neubestellungen werden sich wahrscheinlich im Rahmen der polnischen Ausfuhrkontingente an Hüttenerzeugnissen im abgelaufenen Halbjahr bewegen, d. h. einen Betrag von etwa 20 Millionen Zloty erreichen.

Im Interesse der Sauberkeit im deutschen Kohlenhandel

(k) Mit der Registrierung aller am deutschen Kohlenhandel — Groß- und Kleinhandel — beteiligten Personen ist innerhalb des Centralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands e. V. eine Bereinigungsaktion des Kohlenhandels von unzuverlässigen, ungeeigneten und betrügerischen Händlern in Gang gesetzt worden. Von 1600 beim Centralverband eingereichten Sperranträgen sind 700 Anträge als ungeeignet für ein Verfahren vor dem Kartellgericht wieder zurückgegeben worden. Neben fachlicher Eignung werde man in Zukunft bei Neugründungen innerhalb des Kohlengroß- oder Kleinhandels künftig auch die Forderung des Besitzes der notwendigen Einrichtung, der Lagerhaltung und eines Fuhrparks erheben, um den in den letzten Jahren vor der nationalsozialistischen Erhebung immer häufiger auftretenden Typ des Bleistifthändlers wieder auszumerzen, der außer Notizblock und Telephon keine weiteren Einrichtungen besitze. Die vom Kartellgericht unterstützte Säuberungsaktion habe sich nicht nur gegen die kleinen, sondern auch gegen die großen Sünder gerichtet. In Kohlenhandelskreisen begrüßt wird die Absicht des Landesverbands-Führers von Schlesien, dort ein Führungslager für Kohlenhändler einzurichten. Zu den Aufgaben, die der Centralverband der Kohlenhändler Deutschlands e. V. gestellt hat, gehöre auch die Beobachtung des Marktes in bezug auf die Kleinverkaufspreise. — **Irgendwelche Preiserhöhungen sind nur noch mit Genehmigung des Reichswirtschafts-Ministeriums möglich.** Die geschlossene Eingliederung der Importeure ausländischer Brennstoffe sei, wie von Verbandsseite mitgeteilt wird, auf dem besten Wege. Was in diesem Zusammenhang noch zu tun bleibt, ist, einen Rahmen zu schaffen für einen gesunden Wettbewerb mit genügendem Spielraum und nicht etwa eine vollständige Beseitigung des Wettbewerbes.

Berlin, 13. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 43,50.

Berlin, 13. Juli. Kupfer 39 B., 37½ G. Blei 19 B., 18 G. Zink 21 B., 20½ G.

Berliner Börse

Nicht ganz behauptet

Berlin, 13. Juli. Die Umsätze waren zum Wochenende relativ klein, doch war die Grundstimmung überwiegend freundlicher. Vom Auslande her wollte man einige Tauschoperationen beobachten. Einheitlich befestigt waren Montanwerte unter dem Eindruck der höheren Roheisenerzeugung, die zur Zeit 64% über Vorjahreshöhe liegt, und der Abnahme der Feierschichten im Ruhrbergbau. Die Gewinne gingen aber nicht über ½% hinaus. Lediglich Harpener waren ¾% gebessert. Von Braunkohlenwerten befestigten sich Rheinische Braunkohlen um 4 Punkte, die übrigen lagen etwa 1% niedriger. Kaliwerte lagen umsatzlos. Chemische Werte waren meist gebessert, Farben setzten unverändert ein. Maschinenwerte lagen weiter fest, die auf Verlautbarungen über eine starke Auftragssteigerung in der Maschinenindustrie mitsprachen. Renten lagen nicht unfreundlich. Mittelstahlobligationen gewannen ½%. Reichsschuldbuchforderungen waren bis auf 38er, die ½% niedriger waren, gehalten. Am Auslandsrentenmarkt wurden Anatolier 85 Pf. höher bezahlt. Ungarische und rumänische Renten lagen freundlicher.

Im Verlauf war die Tendenz nicht überall behauptet. Der Schluß war wenig verändert. Hamburger Elektr. wurden auf die erhebliche Absatzsteigerung bis ½% höher bezahlt, Mannesmann gaben ihren Anfangsgewinn wieder her. Ver. Stahlobligationen schlossen ½% höher als gestern. Die Nachbörse war wenig verändert. Man nannte Farben mit 149¼. Der Dollar kam amtlich mit 2,515 und das Pfund mit 12,65 zur Notiz. Am Einheitsmarkt waren überwiegend festere Kurse; besonders Brauereien waren gefragt; Leipziger Rybeck 1¾%, Schöfferhof plus 2¾%, Radeberger plus 2%. Saline Salzungen wurden 3% und Lindes Eismaschinen 2½% höher bezahlt. Germania Zement verloren 2½% und Ford Motoren 1¼%. Bankaktien waren eher etwas schwächer. Steuergutscheine waren bis auf die 38er, die 5 Pfennig gewannen, unverändert. 1935er und 1936er wurden nur mit 10% zugeteilt.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 13. Juli. Das Getreidegeschäft beschloß die Woche in unverändert stiller Gesamtlage. Brotgetreide begegnet nur begrenzter Nachfrage. Von Gersten ist Wintergerste beachtet. Das Mehlgeschäft verlief schleppend bei stetiger Grundstimmung. Hülsenfrüchte lagen fest. Von Rauhfutter ist Heu gut stetig. Von Futtermitteln sind leichte Futtermittel bei begrenztem Angebot gefragt, während sonst die Tendenz für Futtermittel als ruhig anzusprechen ist.

Berliner Produktenbörse

13. Juli 1934.

(1000 kg)	
Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste	179—190
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	193—199
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,40
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	13.00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,50—19,00
Futtererbsen	11.00—12.50
Wicken	9,50—10,00
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	8,50
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

13. Juli 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 77 kg	190—196
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 73 kg	160—164
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	—
48—49 kg	—
Braugerste, feinste	—
gute	—
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	—
65 kg	—

Wintergerste 61/62 kg	162
„ 68/69 kg	182
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	13.00
Roggenkleie	12.10
Gerstenkleie	14.75
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

13. Juli 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	36
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—34
fleischige	24—28
gering genährte	20—23
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—29
fleischige	22—25
gering genährte	18—21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—27
sonst. vollfl. oder gem.	18—23
fleischige	14—17
gering genährte	8—12
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	32
vollfleischige	28—31
fleischige	19—25
gering genährte	15—18
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	13—21

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	42—45
mittl. Mast- u. Saugkälb.	32—40
geringere Saugkälber	23—30
geringe Kälber	16—20
Schafe	
Stallmastlämmer	38-40
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	36—38
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	33—35
ger. Lämmer u. Hammel	22—32
beste Schafe	29—30
mittlere Schafe	27—28
geringe Schafe	15—26
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
„ vollfl. „ „	47
vollfl. v. 240—300 „	45—47
„ 200—240 „	42—45
„ 160—200 „	39—41
fleisch. 120—160 „	36—38
„ unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	43—44
„ andere Sauen	39—42

Auftrieb					
Rinder	2192	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	659	Kälber	1644	Schweine	14363
Bullen	747	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	1585	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	7254		

Marktverlauf: Rinder in guter Ware flott, sonst langsam, Kälber mittelmäßig, Schafe und Schweine ziemlich glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 13. Juli. Roggen, Tr. 15 To. 13,35, Tr. 30 To. 13,75, Tr. 87 To. 14,00. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	13. 7.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	30—30 1/16
3 Monate	30 5/16—30 3/8
Settl. Preis	30
Elektrolyt	33—33 1/2
Best selected	32 1/2—33 1/4
Elektrowirebars	33 1/2
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	230 5/8—230 3/4
3 Monate	230—230 1/8
Settl. Preis	230 3/4
Banka	—
Straits	231 1/2
Blei: träge	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 3/4
inoffiziell. Preis	10 3/4

	13. 7.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	11
ausl. Settl. Preis	10 3/4
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 5/16
inoffiziell. Preis	13 1/4—13 3/8
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 5/8
inoffiziell. Preis	13 1/2—13 5/8
gew., Settl. Preis	13 3/8
Gold	138/0 1/2
Silber (Barren)	20 9/16—22 3/16
Silber-Lief. (Barren)	20 11/16—22 5/16
Zinn-Ostenpreis	230 1/2

*

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 7. Geld	13. 7. Brief	12. 7. Geld	12. 7. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.015	13.045	13.02	13.05
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0.603	0.607	0,603	0,607
Belgien . . . . . 100 Belga	58.58	58.70	58,62	58,74
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2 532	2.538	2,532	2,538
Dänemark . . 100 Kronen	56.44	56.56	56,44	56,56
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.72	81.88	81.72	81,88
England . . . . . 1 Pfund	12.635	12.665	12,64	12,67
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . 100 finn. M.	5.584	5.596	5.584	5.596
Frankreich . . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland 100 Drachm.	2.497	2.503	2,497	2,503
Holland . . . 100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . 100 isl. Kronen	57.19	57.31	57.19	57.31
Italien . . . . 100 Lire	21.58	21.62	21,58	21,62
Japan . . . . 1 Yen	0.749	0.751	0,749	0.751
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5.676
Lettland . . . . . 100 Lats	77.42	77.58	77,42	77,58
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63.46	63.58	63,49	63,61
Oesterreich . . 100 Schilling	48.45	48.55	48,45	48,55
Polen . . . . . . 100 Złoty	47.30	47.40	47,30	47,40
Portugal . . . . 100 Escudo	11.50	11.52	11,50	11,52
Rumänien. . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	65.10	65.24	65,13	65,27
Schweiz . . . 100 Franken	81.62	81.78	81,62	81,78
Spanien . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2,518

Tendenz: Dollar etwas leichter, Pfund kaum verändert

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 13. 7. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,30—47,40 — Gr. Złoty 47,26—47,44

Warschauer Börse

Bank Polski	**86,00—86,75—86,25**
Węgiel	**10,00**
Starachowice	**10,75—10,80**

Dollar privat 5,27½, Belgien 123,60—123,91, Holland 358,70—359,60, London 26,67—26,80, New York 5,28¾—5,31¾, New York Kabel 5,29⅜—5,32⅜, Paris 34,91—35,00, Prag 22,00—22,05, Schweiz 172,48—172,91, Italien 45,45—45,57, Berlin 203,50—204,50, Stockholm 137,55—138,25, Kopenhagen 119,20—119,80, Pos. Investitionsanleihe 4% 112,50, 4% 116,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,25, Pos. Dollaranleihen, 6% 73,25—73,00, 4% 52,75—53,00, Pos. Bauanleihe 3% 44,75. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.